

Eugen von Boch und die Altertumsforschung*

von
JÜRGEN MERTEN

Die Geschichte der archäologischen Erforschung des Trierer Landes ist seit ihren Anfängen in besonderer Weise mit dem Wirken und dem Engagement einzelner interessierter Persönlichkeiten verbunden. Allem voran steht in einzigartiger Weise das Werk des gelehrten Luxemburger Jesuiten Alexander Wiltheim (1604–1684), der als Vater der Archäologie des Trevererlandes gelten darf. Würdige Nachfolger hatte er erst wieder im 19. Jahrhundert, als die Beschäftigung mit dem Altertum weite Kreise des gebildeten Bürgertums erfaßte. Man fand sich zusammen in den für diese Zeit charakteristischen gelehrten Gesellschaften wie dem Bonner „Verein von Altertumsfreunden im Rheinlande“ oder der bereits 1801 in Trier gegründeten „Gesellschaft für nützliche Forschungen“. Diese Vereinigungen boten ihren Mitgliedern die erforderlichen organisatorischen Grundlagen; sie ermöglichten mündliche und schriftliche Kontakte und veröffentlichten die Arbeitsergebnisse in vereinseigenen Publikationen. Die Initiativen und der selbstlose ehrenamtliche Einsatz der altertumsbegeisterten Mitglieder konnten sich im Rahmen dieser Gesellschaften wirkungsvoll entfalten. Die Bedeutung der Tätigkeiten der Altertumsvereine wird bemerkenswerterweise gerade dadurch unterstrichen, daß sie z. B. in Bonn und Trier im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts ihre quasi-öffentlichen Aufgaben an die neugegründeten Provinzialmuseen abgeben mußten. Damit wurde die Altertumsforschung staatlicherseits institutionalisiert und professionalisiert.

Als Kind des 19. Jahrhunderts hat Eugen v. Boch (Abb. 1) die Altertumsbegeisterung seiner Zeit geteilt. Vor Ort, in Mettlach und Umgebung, praktisch im ganzen Kreis Merzig, war Eugen v. Boch über ein halbes Jahrhundert lang der Mann, der sich um die Belange der Altertumsforschung kümmerte und an den sich die Bewohner des Umlandes um Rat und Hilfe wandten.

* Anlässlich des 175. Geburtstages von Eugen v. Boch erschien 1984 eine kleine Abhandlung, die die Bedeutung dieses vielfältig interessierten Mannes als Altertumsforscher würdigte (Funde u. Ausgr. im Bez. Trier 16 = Kurtrier. Jahrb. 24, 1984, 61*–71*). Seine Leistungen auf diesem Gebiet wurden dabei vor allem anhand der ihm verdankten Ausgrabungen der keltischen Fürstengräber von Weiskirchen, Wallerfangen und Besseringen aufgezeigt. Der vorliegende Beitrag versucht darüber hinaus vor dem Hintergrund von Leben und Werk allen Aktivitäten Eugen v. Bochs auf dem Gebiet der Altertumsforschung nachzugehen und ein Gesamtbild seines facettenreichen Engagements und seiner großen Verdienste um die Rettung und Bewahrung der materiellen Zeugnisse der Vergangenheit zu zeichnen.

Für die Anregung zur Beschäftigung mit den archäologischen Verdiensten Eugen v. Bochs bin ich Prof. Dr. Alfred Haffner (Kiel) sehr verbunden. Das in der Literatur verstreute sowie in den Archiven des Rheinischen Landesmuseums Trier und der Firma Villeroy & Boch in Mettlach vorhandene Material erwies sich als so ergiebig, daß dieser Aufsatz den ursprünglich vorgesehenen Rahmen als Beitrag zu A. Haffners in Vorbereitung befindlicher Neubearbeitung der Weiskircher Fürstengräber sprengte.

Für freundlich gewährte Hilfen darf ich mich bedanken bei Prof. Dr. Wolfgang Binsfeld, Dr. Karin Goethert-Polaschek und Hermann Thörnig (RLM Trier), meinen Schwiegereltern Maria und Helmut Schneider (Trier-Ehrang), Dr. Thérèse Thomas (Keramik-Museum, Mettlach) sowie nicht zuletzt bei meiner Frau Dr. Hiltrud Merten. Lebhaftes Interesse brachte Dr. h. c. Luitwin v. Boch-Galhau, der 1988 verstorbene vormalige Seniorchef des Familienrats von Villeroy & Boch in Mettlach (Th. Thomas, Luitwin von Boch-Galhau – ein Leben – eine Epoche. Mettlacher Turm 40, 1988, 7–9), dem Fortgang dieser Studie zu den altertumkundlichen Tätigkeiten seines Urgroßvaters entgegen. Viele Anregungen und manche Detailinformationen ergaben sich aus schriftlichen Kontakten und mehreren aufschlußreichen Gesprächen, zuletzt am 16. Juni 1988.

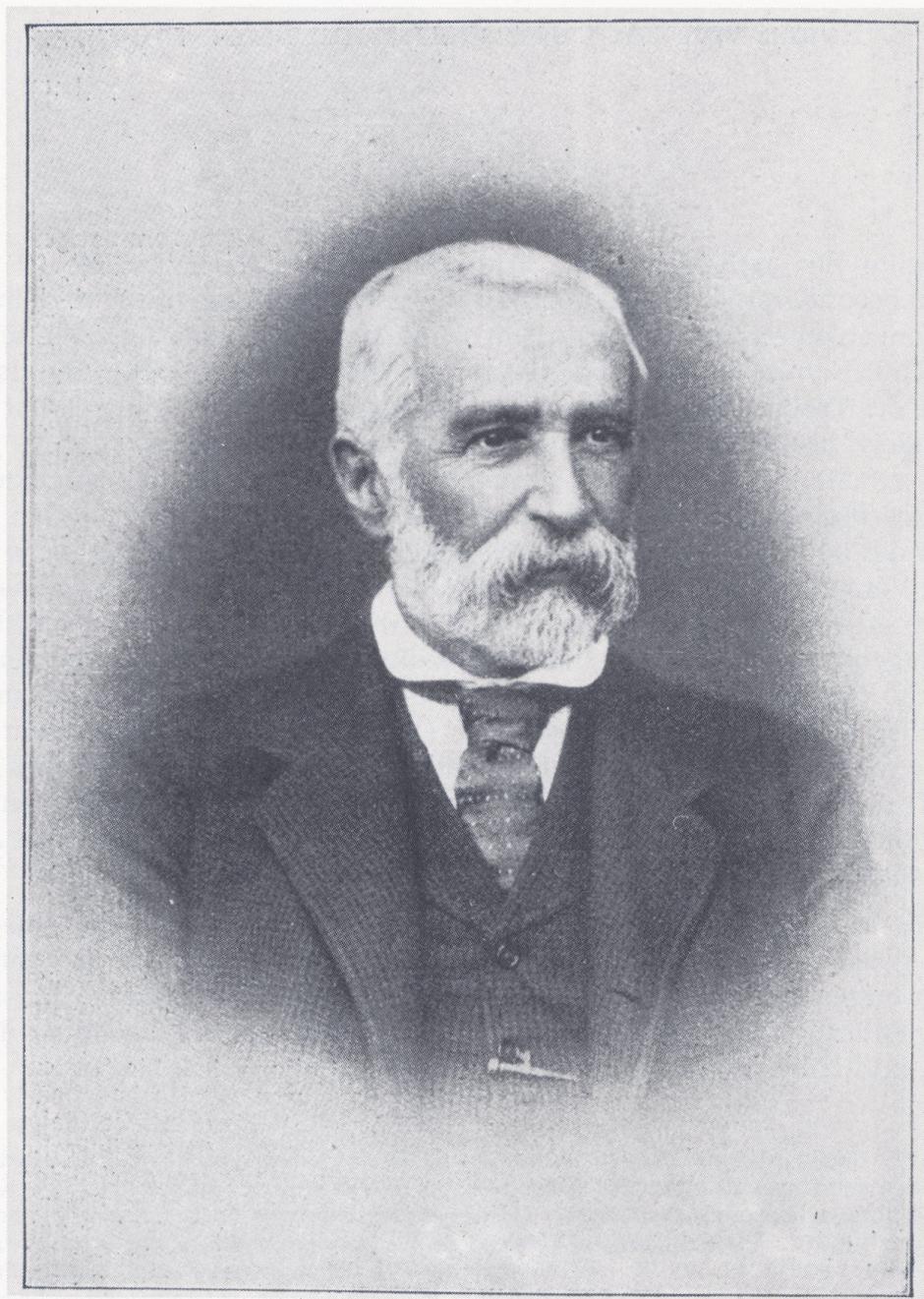


Abb. 1 Eugen v. Boch.

Leben und Werk

Eugen v. Boch wurde am 22. Mai 1809 in Septfontaines/Luxemburg geboren. Dort hatte sein Großvater Pierre-Joseph Boch (1737–1818) schon 1767 eine Steingut- und Porzellanfabrik eingerichtet. Seine Schulzeit verlebte Eugen v. Boch in der Schweiz, wo er in Hofwyl eine in der Tradition Pestalozzis stehende Erziehungsanstalt besuchte. Nach dem Studium in Paris und Auslandsreisen zur Ergänzung seiner Ingenieurserfahrungen



Abb. 2 Mettlach, Ende des 19. Jahrhunderts. Wandteller von Villeroy & Boch. Im Vordergrund die Saar mit der 1886 errichteten Brücke zwischen Mettlach und Keuchingen. In der Bildmitte die Abtei, dahinter die Fabrikgebäude, rechts anschließend der Alte Turm. Am linken Bildrand das Ziegelbergschlößchen.

übernahm er 1832 die Leitung der Steingutfabrik in Mettlach/Saar, die sein Vater Jean-François Boch-Buschmann (1782–1858) in der 1809 erworbenen ehemaligen Abtei eingerichtet hatte (Abb. 2). 1836 entstand durch Fusion die neue Gesellschaft Villeroy & Boch; sechs Jahre später folgte der geschäftlichen Beziehung eine verwandtschaftliche Bindung durch die Heirat Eugen v. Bochs mit Octavie Villeroy.

Als einmalig in der Industriegeschichte gilt die lückenlose Kontinuität, in der die Familie v. Boch seit 1748 über acht Generationen in der Keramikproduktion tätig ist. Die

Entwicklung des Unternehmens von einer Manufaktur zur Großindustrie erfuhr in der Mitte des 19. Jahrhunderts durch Eugen v. Boch die entscheidenden Weichenstellungen. Unter seiner Leitung erfolgte mit der Herstellung von Steingut, Porzellan, Mosaiken, Tonröhren und Dachziegeln der große wirtschaftliche Aufschwung, der zur Gründung zahlreicher Zweigfirmen im In- und Ausland führte und damit dem Unternehmen den Rang einer Weltfirma einbrachte. In Anerkennung dieser Verdienste erhielt Eugen v. Boch zahlreiche Auszeichnungen und Orden; u. a. 1868 die Ernennung zum „Commerzienrath“, fünf Jahre später zum „Geheimen Commerzienrath“. 1892 wurde er von Kaiser Wilhelm II. in den erblichen Adelsstand erhoben¹.

Das große Arbeitspensum und die Verantwortung, die ihm als „Fabrikherrn“ auferlegt waren, hinderten Eugen v. Boch nicht daran, sich in vielen Bereichen zu engagieren. So nahm er sich der „sozialen Frage“ an zu einer Zeit, als man diese noch in Anführung schrieb, und entfaltete „eine höchst anerkennenswerthe und segensreiche gemeinnützige Thätigkeit auf landwirthschaftlichem und humanitärem Gebiete“². Er kümmerte sich beispielsweise lange vor der Bismarckschen Sozialgesetzgebung um Wohlfahrtseinrichtungen wie Alters- und Krankenversicherungskassen für seine Arbeiter, ließ in Mettlach ein Krankenhaus bauen und richtete eine Haushaltsschule ein.

Als er 1878 zugunsten seines Sohnes René von der Leitung des Unternehmens zurücktrat, konnte er sich der Verbesserung der landwirtschaftlichen Verhältnisse im Kreis Merzig noch intensiver widmen als bisher. Mit eigenem Beispiel, Unterweisungen und materieller Unterstützung für die Landwirte kümmerte er sich um Pferde- und Rinderzucht, ließ Musterställe bauen und gründete die Merziger Düngerfabrik. Für die Verbesserung des Ackerbaus und der Obsterträge setzte er sich ein und entwickelte bei der Waldnutzung ein rationelles Kulturverfahren, das als „Bochsches System“ große Anerkennung fand. Als er 1875 Direktor der Lokalabteilung Merzig des Landwirtschaftlichen Vereins wurde, hatte man eine Autorität ersten Ranges für dieses Amt gewonnen³.

Als der „Großindustrielle und Philanthrop“⁴ am 11. November 1898 starb, hieß es in einem Nachruf, daß er es als eine Lebensaufgabe betrachtet habe, dem „gemeinen Manne“ zu helfen. Noch lange nach seinem Tod nannten ihn die Leute nur „den alten Herrn“⁵.

Mäzen von Wissenschaft und Kunst

„Auch für wissenschaftliche und künstlerische Bestrebungen und Zwecke hat Eugen von Boch stets ein reges Interesse an den Tag gelegt. Alles was in diesen Bereich gehört, fand an ihm nicht nur einen verständnisvollen, sondern auch großmüthigen Gönner und Beschützer. Namentlich war es die Erforschung der Geschichte von Mettlach, sowie der nähern und fernern Umgebung, die sich seiner wohlwollenden Unterstützung

¹ Zusammenfassende und sich ergänzende Angaben zu Person und Werk bei Clotten, Lager, Görden, Gruner und Thomas.

² Fühlings Landwirthschaftl. Zeitung 42, 1893 H. 1, 28–29. – Zu seinem sozialen Engagement vgl. ferner Gorges, passim (Register S. 413 unter Boch, Eugen von).

³ Deutsche Landwirthschaftl. Presse 19, 1892 Nr. 51, 551–552; 555. – Fühlings Landwirthschaftl. Zeitung 42, 1893 H. 1, 28–32. – Siehe auch Gorges 152–153; 176.

⁴ Gruner 24.

⁵ Clotten 7. – Görden 9–10. – Enzweiler 124.

erfreute“⁶. So sammelte er in den 50er Jahren des 19. Jahrhunderts Abschriften aller erreichbaren Urkunden und Dokumente, die sich auf die Geschichte der 1802 aufgehobenen Abtei Mettlach bezogen⁷. Diese Sammlung bildete die wichtigste Grundlage für die 1875 in Trier erschienene „Urkundliche Geschichte der Abtei Mettlach“ von J. C. Lager, deren Druckkosten v. Boch in großzügiger Weise übernahm. Auch die Abbildungen dazu ließ er in seinem eigenen photographischen Atelier herstellen.

Für die Kunstdenkmalpflege, vor allem die Erhaltung und Wiederherstellung von Kirchenbauten, erwies er sich mehrfach als großzügiger Mäzen⁸. Genannt seien z. B. die in den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts restaurierte Liebfrauenkirche in Trier und die Kirche in Merzig, deren Mosaikboden im Chor er 1889 stiftete⁹. St. Peter in Mettlach, eine von drei Kirchen im Bereich der Abtei, im 10. Jahrhundert erbaut, diente seit 1802 als Pfarrkirche. Als sie 1819 so baufällig war, daß sie abgerissen werden mußte, verpflichtete sich J.-F. Boch zum Neubau einer Pfarrkirche, wenn der vorläufige Betraum im Refektorium der Abtei zu klein werden würde. Dieses Versprechen wurde durch Eugen v. Boch 1840 bis 1845 mit einem Bau seines Freundes A. v. Cohausen eingelöst¹⁰. Die Mettlacher Kapelle des hl. Liutwin, der an dieser Stelle im 7. Jahrhundert den Entschluß gefaßt haben soll, das Kloster zu gründen, ließ er 1892 aus Anlaß seiner goldenen Hochzeit neu erbauen. Inschriftliche und figürliche Reste von Vorgängerbauten wurden dabei mit einer von F. Maximini neugeschaffenen Statue des hl. Liutwin zu einem hinter der Kapelle befindlichen Denkmal zusammengefaßt¹¹. Seine Bemühungen um die Errichtung des Kaiser-Wilhelm-Denkmal auf dem Domfreihof in Trier zeugen von einer patriotischen Gesinnung¹².

In der archäologischen Fachwelt ist der Name Eugen v. Bochs vor allem bekannt wegen der mit seiner Person verbundenen Überlieferung der keltischen Fürstengräber von Besseringen, Wallerfangen sowie Weiskirchen I und II. Die Sicherstellung der kostbaren Funde aus diesen Gräbern, ihre Übergabe an öffentliche Sammlungen, ferner Berichte zu den Fundumständen und z. T. die Ausgrabung selbst werden ihm verdankt. Neben diesen spektakulären Erfolgen hat er nicht nur eine Reihe von weiteren Ausgrabungen durchgeführt, sondern sich in vielfacher Weise mit den materiellen Überlieferungen vergangener Zeiten beschäftigt.

⁶ Lager 12–13.

⁷ Mit dieser Aufgabe betraute er P. Chr. Sternberg aus Trier, der 1854 bis 1857 in den Archiven von Koblenz und Metz sowie in den Bibliotheken von Bonn und Trier die Auszüge angefertigt und in sechs Foliobänden gesammelt hat (v. Cohausen, *Der Alte Turm* 4). – Briefwechsel mit Sternberg über Akten und Archivalien aus öffentlichen Archiven, die Mettlach betreffen: Archiv V & B 405. – Zu Sternberg vgl. J. Merten, *Der antiquarische Nachlaß von Peter Christoph Sternberg (1823–1864)*. Funde u. Ausgr. im Bez. Trier 22 = *Kurtrier. Jahrb.* 30, 1990, 58*–67*.

⁸ Lager 14. – Thomas, E.-A. v. Boch 197. – Gorges 149–151.

⁹ Kell, Kreis Merzig 213. – Kell, Stadt Merzig 167.

¹⁰ Abzug der Inschrift des Grundsteins: Archiv V & B 405. Die Kirche ist abgebildet in: *Mettlach – eine Stätte christlicher Kunst* (Mettlach 1935) 20. 1901 mußte sie einem weiteren Neubau weichen, der heutigen neuromanischen Kirche von Mettlach. Sie konnte „dank dem Interesse und der Mithilfe der Familien von Boch“ 1899 bis 1903 erbaut werden (L. Becker, *Zeitschr. f. christl. Kunst* 18, 1905, 201–203).

¹¹ Brief v. Bochs an A. v. Cohausen vom 15. November 1891. Archiv V & B 32. – Kell, Kreis Merzig 69; 235. – C. Wilkes, *Inschriftliche und figürliche Reste bei der Lutwinuskapelle in Mettlach*. *Trierische Heimat* 2, 1925/26, 123–124. – *Mettlach – eine Stätte christlicher Kunst* (Mettlach 1935) 12–13. – Conrath, *Das schöne Mettlach* 20–21. – Gorges 150.

¹² Lager 14.

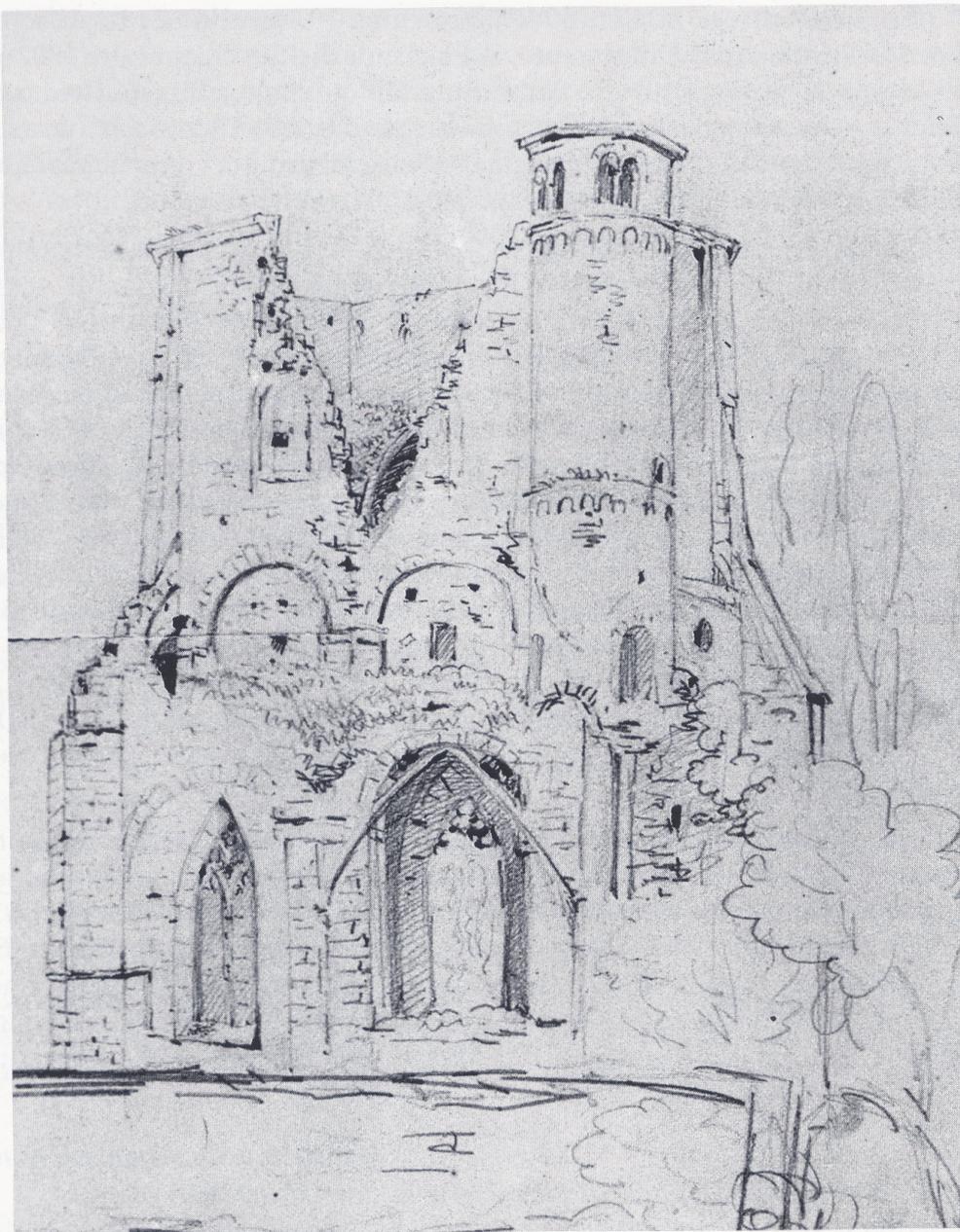


Abb. 3 Der Alte Turm in Mettlach um 1830. Zeichnung von Eugen v. Boch.

Die Rettung des Alten Turmes

Seit den 50er Jahren des 19. Jahrhunderts scheint Eugen v. Boch seine archäologischen und historischen Neigungen entdeckt zu haben. E. Gruner¹³ nimmt sicher zu Recht an, daß sein Interesse an den Zeugnissen der Vergangenheit geweckt wurde durch den drohenden Verfall des sogenannten „Alten Turmes“ im Bochschen Park in Mettlach, eines achteckigen Zentralbaues, der im späten 10. Jahrhundert als Grablege des hl. Liutwin errichtet wurde. Die Erhaltung und Wiederherstellung des in seinem Besitz befindlichen Bauwerks kann als das erste große Verdienst v. Bochs bei der Beschäftigung

¹³ Gruner 25.



Abb. 4 Der Alte Turm in Mettlach nach der Restaurierung von 1851. Lithographie mit Tonplatte bei W. Loeillot.

mit den Überresten der Vergangenheit gelten (Abb. 3–4)¹⁴. Angeregt wurde er durch seinen langjährigen Freund und engen Vertrauten, den Ingenieur-Offizier und Alter-

¹⁴ Der Zustand des Alten Turms zu Beginn des 19. Jahrhunderts, als noch die Westwand der Vorhalle erhalten war, ist auf einem Ölgemälde überliefert (Conrath, Mettlach 47 o. l.). – Den zunehmenden Verfall dokumentieren weitere Ansichten auf frühen Mettlacher Fayence-Tellern (Conrath, Mettlach 47 o. r.; Zimmermann 128) und einem auf den 23. Juli 1840 datierten Aquarell von Nicolas Liez (G. Schmitt, Nicolas Liez, Ausst.-Kat. Luxembourg 1960, Nr. 33; K. Conrath, Heimatbuch d. Kr. Merzig-Wadern 1, 1962, Umschlagbild; E. Brües, Die Rheinlande. Karl Friedrich Schinkel, Lebenswerk XII, München 1968, 425). – Im Januar 1841 stürzten auch der Treppenturm und das westliche Obergeschoß ein, die den vorgenannten Ansichten noch ihr bestimmendes Gepräge gaben. Auch dieser Zustand ist bildlich überliefert durch einen Kupferstich von Nicolas Liez, der als Kupfer-Druckdekor für Mettlacher Teller

tumsforscher August v. Cohausen, der von 1841 bis 1848 als Vize-Direktor der Steingutfabrik in Mettlach tätig war. Die Briefe, die v. Boch von 1845 bis 1893 an v. Cohausen schrieb, zeugen von dem vertrauensvollen und freundschaftlichen Verhältnis dieser beiden Männer. In tagebuchähnlicher Weise kommen nicht nur persönliche und private Dinge zu Sprache; auch die jeweilige Situation der Firma sowie die politischen und sozialen Verhältnisse der Zeit werden in der Sicht v. Bochs deutlich. Die „antiquarische Korrespondenz“, der Austausch über neue altertumskundliche Entdeckungen und Ausgrabungen, war ihm dabei besonders wichtig. Wenn sich auch v. Cohausens Antwortschreiben offenbar nicht erhalten haben, so bleiben v. Bochs Briefe an ihn doch die unmittelbarste Quelle, die einen Zugang zu seiner Persönlichkeit ermöglicht¹⁵. Die Beziehung August v. Cohausens zu Eugen v. Boch beruht auf älteren Verbindungen ihrer Familien; v. Cohausens Vater war preußischer Landrat im Mettlach benachbarten Saarburg¹⁶. „Auf v. Cohausens Rat und nach seinen detaillierten Anweisungen“ führte v. Boch 1851 die Restaurierung des Alten Turmes durch¹⁷. „Alle während derselben aufgefundenen und aufgesuchten Spuren, welche über den frühern Zustand des Baus und seine Umwandlungen Aufschluß geben konnten, wurden von dem Besitzer, Herrn Boch, der die Arbeiten selbst mit großer Liebe und Sachkenntnis leitete, sorgfältig beachtet und aufgezeichnet“¹⁸. v. Bochs Manuskript „Reparatur der Mettlacher Ruine“¹⁹ lag v. Cohausens Publikation über den Alten Turm zugrunde. Die Wiederherstellung der gefährdeten und teilweise bereits eingestürzten Partien betraf vor allem das Gewölbe, den Treppenturm und die Westwand. Als wichtigste Schutzmaßnahme wurde das seit 1806/09 fehlende Dach in flach gehaltener Form wieder aufgesetzt. Bemerkenswert erscheinen die Steingitter, die man zur Schließung der Rundbogenfenster im Obergaden verwendete. „Diese Restaurierung kann als eine der bedeutsamsten und charaktvollsten Denkmalpflegeleistungen des 19. Jh. angesprochen werden“²⁰.

Ausgrabungen und Funde

Im Zusammenhang mit der Wiederherstellung des Alten Turmes tätigte v. Boch auch Ausgrabungen innerhalb und außerhalb der Ruine. Dabei kamen Mauerreste und Sarkophage zutage. Dem Ausgräber ging es mit seiner Suche vor allem um die Entdeckung der ersten Kirche von Mettlach. Im Garten des Klosters fand er „beim Ausgraben

Verwendung fand (Zimmermann 129; Conrath, Mettlach 47; Thomas, Familien Boch u. Villeroy 127 f.; Th. Thomas, Villeroy & Boch 1748–1930, Ausst.-Kat. Amsterdam 1977/78, Nr. 199). – Über den Erhaltungszustand des Alten Turms, aber auch der Abteigebäude und des Parks, ergeben sich ferner aufschlußreiche Einzelheiten aus einem anonymen Tagebuch von 1809 bis 1842, dessen Inhalt in Auszügen vorliegt (K. Conrath, Abtei und Dorf Mettlach nach der Vertreibung der Benediktiner. Heimatbuch d. Kr. Merzig-Wadern 2, 1966, 123–134). – Übrigens ist es keinem Geringeren als Karl Friedrich Schinkel, der im April 1826 als Gast in Mettlach weilte, zu verdanken, daß Eugen v. Bochs Vater die baufällig gewordene Ruine des Alten Turms nicht schon in dieser Zeit abreißen ließ (Brües 425). Der preußische Staatsbaubeamte Schinkel, der als der bedeutendste Architekt der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts gilt, hat vor allem den Klassizismus und den Historismus seiner Zeit beeinflußt. Sein Einsatz für den Alten Turm zeigt, daß ihm der Gedanke der Denkmalpflege ein ernstes Anliegen war. Mit seiner Tätigkeit ist der Beginn der staatlich organisierten Denkmalpflege in Preußen verknüpft.

¹⁵ Archiv V & B 32.

¹⁶ M. Jähns bei v. Cohausen, Befestigungsweisen VII–X.

¹⁷ Thomas, Familien Boch u. Villeroy 126.

¹⁸ v. Cohausen, Der Alte Turm 6.

¹⁹ Archiv V & B 402.

²⁰ M. Klewitz bei G. Dehio, Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler. Rheinland-Pfalz, Saarland (München 1984) 676. – Zum Alten Turm ferner: Zimmermann 123–132. – M. Klewitz, Mettlach an der Saarschleife. Rhein. Kunststätten 164 (Neuss 1977) 5–6.

von Baumlöchern vielfach kleinere Stücke von Marmor und Backsteinen“, ferner „eine Porphyrsäule, die auf einer Seite eine durch Sägen hergestellte Fläche zeigte“. Im Bodenbelag der 1819 wegen Baufälligkeit abgerissenen romanischen Peterskirche, die mit dem Alten Turm über einen Kreuzgang in Verbindung stand, fanden sich seinerzeit eine nicht genau bekannte Zahl großer Marmorplatten, „deren Verzierungen nicht einen romanischen, sondern einen älteren Charakter haben“, als Decksteine von Gräbern. Vermutlich ebenfalls aus diesem Zusammenhang stammt eine, wohl spätantike, halbkreisförmige Altarmensa aus Marmor mit hufeisenförmigen Eintiefungen auf der Oberseite. In den Pfeilern des Triumphbogens wurden „eingemauert und übertüncht“ zwei große, guterhaltene Säulen aus grünem Marmor („verde antico“) aufgefunden, die aus Saloniki stammen sollen, sowie „anderwärts noch verschiedene Marmor- und Syenitfragmente“²¹.

Der ursprüngliche Herkunftsort der großen Zahl bearbeiteter Marmorstücke in Mettlach ist damit aber noch nicht erwiesen, da für Mettlach nach intensiven Ausgrabungen auf dem Abteigelände – entgegen Eugen v. Bochs Mutmaßung – keine römische Besiedlung festgestellt werden konnte. Dennoch darf die folgende Vermutung Anspruch auf Wahrscheinlichkeit erheben: Als kurz nach dem Jahr 705 der fränkische Adelige Liutwin zum Bischof von Trier berufen wurde, blieb das von ihm wohl um 695 gegründete Kloster Mettlach weiterhin unter seiner Obhut und der seiner Nachfolger; bis in die erste Hälfte des 10. Jahrhunderts waren die Trierer Bischöfe zugleich Äbte von Mettlach. Diese enge Verbindung nach Trier legt die Annahme nahe, daß die in der ottonischen Peterskirche verbauten Marmorwerke aus der spätantiken Kaiserresidenz Treveris stammen und in frühmittelalterlicher Zeit auf Veranlassung eines Trierer Bischofs nach Mettlach gelangten.

Das Interesse v. Bochs für die überlieferten Zeugnisse der Vorzeit erhielt eine weitere Förderung, als Anfang 1851 bei Weiskirchen etwas westlich von der Straße nach Zerf auf der heutigen Flur „Schanzenknöppchen“ ein keltisches Fürstengrab von Bauern bei Feldarbeiten entdeckt und ausgegraben wurde. v. Boch war bei der Freilegung nicht zugegen, konnte aber die Funde von den Ausgräbern erwerben. Vermittelt durch v. Cohausen, übersandte er die Gegenstände und die „Mittheilung über die wenigen, näher bekannt gewordenen Umstände des Fundes“ an Ludwig Lindenschmit, den Konservator des Mainzer Altertumsvereins, der sie ein Jahr später veröffentlichte (Abb. 5–6)²².

Das bedeutendste Fundstück stellt eine etruskische Schnabelkanne aus Bronze dar. Sie war noch gut erhalten und 43 cm hoch. Der obere Rand, Hals und Schulter sind mit einem feinen Punzornament verziert. Auf dem Mündungsrand sitzen zwei Panther; die Attasche läuft in eine neunblättrige Palmette aus, über der ein vorspringender Löwe zwei Rehe umfaßt. Ferner kam ein etwa 8 x 8 cm großer rhombischer Goldblechbeschlag zutage, bei dem sich um einen heute verlorenen Bernsteinknopf vier menschenähnliche Masken, umgeben von Pflanzenornamenten, gruppieren. Dieses Schmuckstück ist namengebend geworden für eine ganze Gruppe keltischer „Goldscheiben vom Typ Weiskirchen“²³. Ein reichverziertes Kurzschwert mit Scheide aus Bronze, weitere Waf-

²¹ v. Boch, Kreis Merzig 37–38. – Gruner 25. – Thomas, E.-A. v. Boch 194. – Klewitz bei Dehio (Anm. 20).

²² Lindenschmit 2 Taf. 1–2. – Haffner 217–219 Taf. 13–14; 157–161.

²³ A. Haffner, Die frühlatènezeitlichen Goldscheiben vom Typ Weiskirchen. In: Festschrift 100 Jahre Rheinisches Landesmuseum Trier. Trierer Grab. u. Forsch. 14 (Mainz 1979) 281–296.

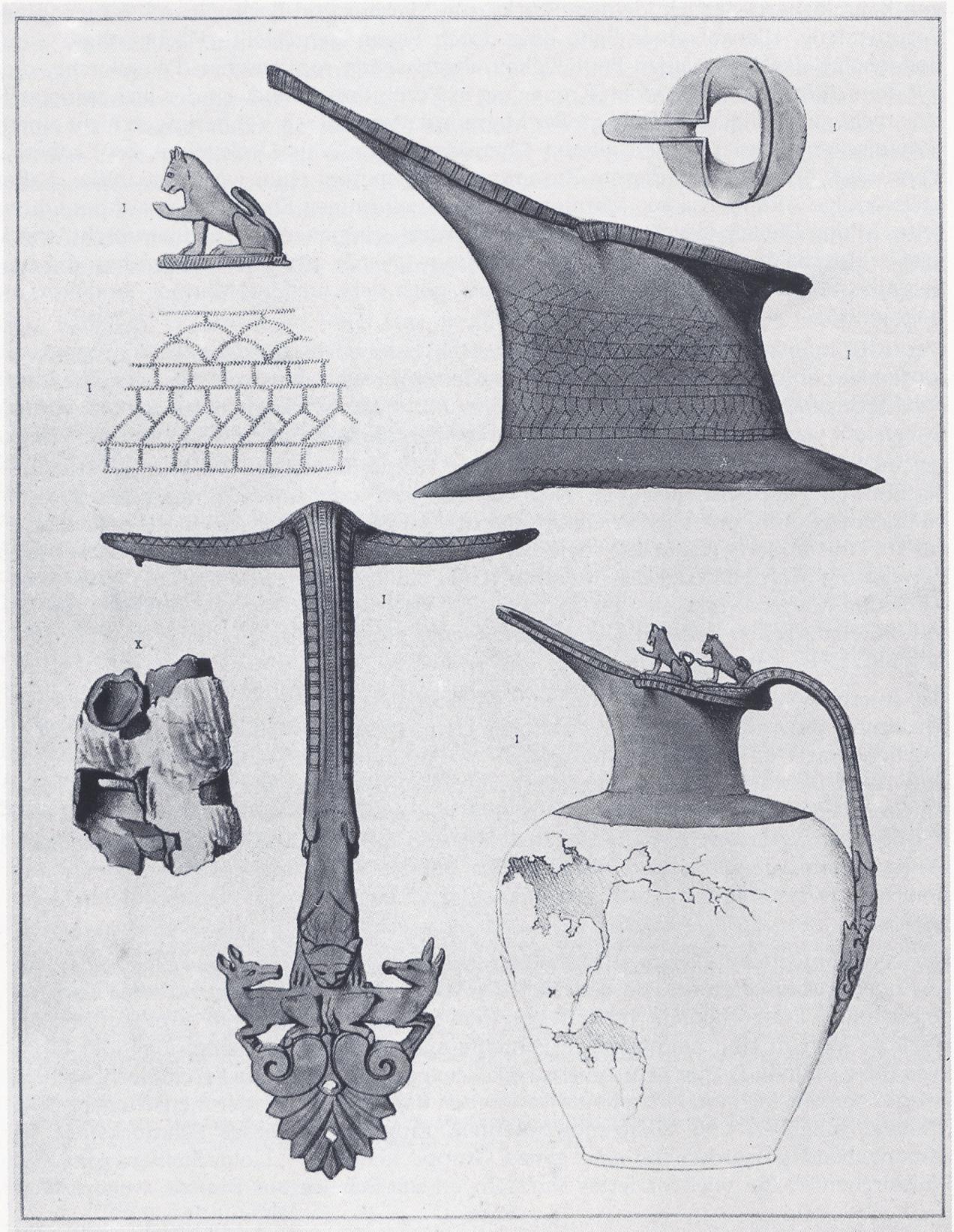


Abb. 5 Etruskische Bronzeschnabelkanne aus dem keltischen Fürstengrab I von Weiskirchen.



Abb. 6 Eisernes Kurzschwert, bronzer Gürtelhaken, Goldblechscheibe, Bronzefibel, Bronzekoppelring, Bernstein- und Bronzeknopf aus dem keltischen Fürstengrab I von Weiskirchen.

fenteile sowie bronzene Fibeln und eine Gürtelgarnitur gehören zu den wichtigsten weiteren Funden.

Eine knappe Notiz im Jahresbericht der Gesellschaft für nützliche Forschungen von 1853 gibt den kleinen, aber doch sehr aufschlußreichen Hinweis, daß das Grab „unter vielen Steinen“ gefunden wurde. Mit dieser dicken Steinpackung wurde wohl eine hölzerne Grabkammer geschützt. Es ist offensichtlich, daß es sich um einen geschlossenen Grabfund handelt; darauf läßt das gleichzeitige Vorhandensein von Waffen, Gürtelteilen und Bronzegefäß schließen. Die Art der Beigaben und die reiche Ausstattung deuten auf ein Fürstengrab hin, das in die Frühlatènezeit datiert werden kann.

Auch die Überlieferung eines weiteren keltischen Fürstengrabes und anderer Funde aus Wallerfangen ist Eugen v. Boch zu verdanken²⁴. Im Park der Villa Adolf v. Galhaus, einem Geschäftsfreund v. Bochs, begann man 1853 damit, einen großen Weiher anzulegen. Beim Ausheben der Grube stießen die Arbeiter unter einer dünnen Schicht Mutterboden auf eine Kieslage. Dort fanden sie 40 Bronzeringe unterschiedlicher Form und Größe (4,5 – 14,5 cm Durchmesser) sowie zahlreiche Bruchstücke solcher Ringe. Eine „kreuzförmige Fibel“ fand sich erst später im Aushub, so daß unklar bleibt, in welchem Zusammenhang sie mit den Ringen steht. Im Sommer darauf, 1854, kam im weiteren Verlauf der Ausschachtungsarbeiten ein bemerkenswerter Fund zutage. In 1,40 m Tiefe lagen fünf angemoderte Holzstücke, zwischen 1,26 und 1,57 m lang, deren ursprüngliche Form nicht mehr zu erkennen war. Auf einem lagen ein grober Wollstoff mit zwei kleinen goldenen Armringen, zwei Hälften eines Halsringes aus Gold, drei Ringe aus Bernstein, eine Glasperle, ein aus Ringen bestehender Würfel und ein weiterer Ring, beides aus Bronze. Beim Abtransport der ausgehobenen Erde bemerkte man ferner einen dunkelroten Haarschopf, über dessen ursprüngliche Lage sich leider keine Angaben mehr machen ließen.

Über diese Funde und Ausgrabungen berichtete v. Boch selbst umgehend im Jahresbericht der Gesellschaft für nützliche Forschungen von 1854 in einem Beitrag „Ueber die in Wallerfangen entdeckten germanischen Begräbnisstätten“. Die Fundumstände gibt er nur sehr knapp und summarisch an, während die Beschreibung der einzelnen Gegenstände, insbesondere bei dem 1854 gefundenen Grab, sehr detailliert ist; sie läßt eine gute Beobachtungsgabe und Ausdrucksfähigkeit erkennen. Er vergaß auch nicht, darauf hinzuweisen, daß weder Gefäße, Särge und Knochen noch Münzen oder Mauerwerk entdeckt worden seien.

Der Erstbesitzer, v. Galhau, ging offenbar recht großzügig mit dem Fund um und „verschenkte viele an seine Bekannte, die Interesse daran fanden“. v. Boch selbst erhielt mit 24 Stücken mehr als die Hälfte. Es ist anzunehmen, daß v. Galhau aufgrund seiner engen Verbindung zu v. Boch, dessen Neigungen er kannte, diesen umgehend benachrichtigt hat. v. Boch hätte vermutlich auch mehr über die Fundumstände berichtet, wäre er selbst als Augenzeuge zugegen gewesen. Offenbar hat er gegenüber v. Galhau sein Interesse an den Altertümern noch deutlicher machen können, denn der zweite, wesentlich bedeutendere Fund von 1854 kam vollständig in seine Hände.

Die Funde verblieben aber nicht in der v. Bochschen Sammlung. Die Gesellschaft für nützliche Forschungen in Trier vermerkt in ihrem Jahresbericht 1854, daß sie „acht

²⁴ Aus'm Weerth, Waldalgesheim 7; 32–33. – Schindler 56–67. – Maisant 251–256. – Haffner 210–215.

größere und kleinere messingene Ringe, so wie mehrere Bruchstücke . . . von den Herren Boch in Mettlach, Notar Schily in Wallerfangen und Privatsecretär Wagner daselbst“ als Geschenk erhalten habe. Ganz offensichtlich hat v. Boch die Ringe zusammen mit seinem Bericht an die Gesellschaft gesandt. Auch seine Schenkung von 16 weiteren, teils vollständigen, teils fragmentarischen Ringen und dem als „Fibula“ bezeichneten Gegenstand an den Verein von Alterthumsfreunden in Bonn im Jahre 1869 hat er mit einem erläuternden Brief begleitet. Wohl mit derselben Sendung gelangte der 1854 gemachte Grabfund an den Verein; der Haarschopf und die Stoffreste sind nach 1899 verlorengegangen. Das Provinzialmuseum Trier erhielt 1894 als Geschenk v. Bochs neun weitere Ringe sowie zwei fragmentierte Wendelringe, deren Zugehörigkeit aber nicht als sicher angenommen werden kann, da sie von v. Boch in seinem detaillierten Bericht von 1854 nicht erwähnt werden.

Im Park der Villa v. Galhau fand sich einige Jahre später, 1872, „ein Gehänge von drei flachen Bronzeringen“. Es bestand aus einer durchbrochenen Blechscheibe von 20,9 cm Durchmesser, in das mit Hilfe von Ringösen zwei kleinere, ebenfalls mit einem Loch versehene, Bleche von knapp 11 cm Durchmesser eingehängt sind. Im November 1873 wurde auf der Jahresversammlung des Bonner Alterthumsvereins der Fund den interessierten Mitgliedern vorgestellt und 1876 von Ernst Aus'm Weerth in den Jahrbüchern des Vereins publiziert. Die Fundumstände bleiben leider unbekannt, die Lokalität wird nur sehr ungenau mit „im gleichen Garten des Herrn von Galhau“ angegeben²⁵. Es liegt nahe, anzunehmen, daß v. Boch auf ähnliche Weise wie bei den beiden ersten Wallerfanger Funden in den Besitz des Klapperblechs gekommen ist. Es ist als Teil eines Pferdegeschirrs, vielleicht mit Amulettcharakter, anzusehen. 1889 schenkte er es zusammen mit einer Reihe weiterer wichtiger Fundgegenstände dem Provinzialmuseum Trier.

Vom heutigen Forschungsstand her kann man sagen, daß alle Funde aus dem Galhauschen Park aus Gräbern stammen. Von besonderer Bedeutung ist, daß sich aus den drei Fundkomplexen – Bronzeringe, Grab, Klapperblech – eine Kontinuität der Besiedlung der Umgegend ablesen läßt, die von der frühen Hallstattzeit (belegt durch das Klapperblech) über das Ende der Hallstattzeit (Bronzeringe) bis in die Frühlatènezeit reicht, was sowohl durch einige der Bronzeringe als auch durch das reiche Grab mit Goldbeigaben bezeugt wird. Das Grab kann aufgrund des Hals-, Arm- und Beinschmucks als Frauengrab angesprochen und angesichts der reichen Ausstattung einer Toten von hoher sozialer Stellung zugeschrieben werden. Die Wallerfanger Funde und Beobachtungen gewinnen noch weiter an Bedeutung, wenn man sie mit der befestigten Höhensiedlung auf dem Limberg in Zusammenhang bringt: Sowohl räumlich – der Galhausche Park liegt zu ihren Füßen – als auch zeitlich – nach den Untersuchungen R. Schindlers stammt die Abschnittswallbefestigung aus der mittleren Hallstattzeit – ist die Siedlung den drei durch v. Boch bekannten Fundkomplexen benachbart.

Ein römisches Bauwerk bei Britten (wohl eine Villa) „an dem schon viel gewühlt und fortgeschafft wurde“, grub v. Boch 1852/53 aus. Er konnte den Grundriß des abgebrannten Gebäudes noch ermitteln und barg viele Fundstücke: Gefäße, die er zusammensetzen ließ, Scherben von Glasscheiben und Terra sigillata sowie ein Millefioriglas-Bruchstück, das ebenfalls in seine Sammlung nach Mettlach gelangte²⁶.

²⁵ Bonner Jahrb. 53/54, 1873, 341. – Aus'm Weerth, Wallerfangen 228–229.

²⁶ Jahresber. d. Ges. f. nützl. Forsch. 1853, 6. – v. Boch, Kreis Merzig 36–37. – Brief v. Bochs an A. v. Cohausen vom 24. Oktober 1852. Archiv V & B 32.

Die Mettlacher Salzquelle entstand v. Boch 1853. Sie wurde von ihm untersucht, wobei er auch zeichnerische Aufnahmen von Profil und Grundriß anfertigte. Von einer hölzernen Fassung, die er vorfand, zog er Verbindungen zu einer Urkunde aus der Zeit um 1220, in der diese erwähnt ist. Dadurch gelang es ihm, einige mittelalterliche Keramikfunde zu datieren²⁷.

Ein römisches Gräberfeld des 1. Jahrhunderts wurde 1855 nordwestlich von Hermeskeil, Flur Rückersberg, bei Feldarbeiten entdeckt; das meiste der aufgefundenen Gegenstände wurde zerschlagen. Erhalten blieben einige keramische Funde: fünf Krüge, vier Schalen, je zwei Töpfe und Schüsseln mit Asche und Knochen, Bruchstücke einer zweihenkligen Glasurne sowie eine größere Urne mit einem Ei aus schwarzem Ton (siehe auch Abb. 12–14) und einer Pfeilspitze darin. Die Funde wurden sichergestellt von Friedrich Christian Weber aus Hermeskeil. In einer kurzen Mitteilung in der Trier'schen Zeitung vom 27. Oktober 1855 berichtete er über die wenige Tage zuvor gemachte Entdeckung. „Es würde sich gewiß der Mühe lohnen, fernere Nachforschungen anzustellen“, schrieb er weiter und fragte, ob der „Verein für römische Alterthümer in Trier“ die gefundenen Gegenstände haben möchte. Da sich nach seinem Aufruf nur Eugen v. Boch an ihn wandte, gab er ihm den gesamten Komplex weiter. Die Gesellschaft für nützliche Forschungen reagierte erst am 23. November, als der Fund sich schon in Mettlach befand²⁸.

Im Herbst 1863 wurde bei Besseringen in der Nähe von Mettlach, nahe der Straße Trier-Saarlouis, auf dem „Müllerküppchen“ – im Acker des Joh. Wilms²⁹ – ein Grabhügel entdeckt. Es „wurden mehrere kostbare und interessante Gegenstände aus Gold und Bronze gefunden, die seitdem in den Besitz des Königlichen Museums zu Berlin übergegangen sind“ – so heißt es in dem Bericht L. Lohdes, Berlin, an den Verein von Altherthumsfreunden in Bonn vom September 1865, der im 41. Heft der Jahrbücher des Vereins 1866 veröffentlicht wurde. Die Fundumstände beschreibt Lohde „nach einem Berichte des Fabrikbesitzers Herrn E. Boch in Mettlach“. Bei Weinbergarbeiten stieß man knapp unter der Oberfläche des schon sehr eingeebneten Hügels auf die Grabbeigaben. Offensichtlich hat der Besitzer des Wingerts umgehend v. Boch benachrichtigt, der die eigentliche Grabung geleitet haben wird. Die genaue Beschreibung der Fundsituation, die detaillierten Maßangaben sowie die Trennung von Beobachtung und Deutung legen diesen Schluß nahe. Man darf annehmen, daß es sich um die beste Grabung v. Bochs handelt, vor allem wohl, was die für seine Zeit beachtliche Qualität der Dokumentation betrifft.

Den auffälligsten Fund stellt ein goldenes Diadem dar, für das der Finder 450 Taler³⁰ – sicherlich aus der Hand v. Bochs – erhielt. Das Diadem bestand aus einem Reif von 21,5

²⁷ Brief v. Bochs an A. v. Cohausen vom 8. August 1853. Archiv V & B 32. – v. Boch, Westdt. Zeitschr. 2, 1883, 221. – v. Boch, Kreis Merzig 39 Taf. V 7a–e.

²⁸ Trier'sche Zeitung 1855 Nr. 255. – Brief Webers an die Gesellschaft für nützliche Forschungen vom 2. Dezember 1855. Archiv GfnF 1855, 491. – Brief des Trierer Landrats Spangenberg vom 9. Dezember 1855. Archiv GfnF 1855, 486. – Brief Luitwin (I.) v. Boch-Galhaus an das Provinzialmuseum Trier vom 28. Juni 1922. Ortsakte Hermeskeil: Das schwarze Ei sei nicht auffindbar; nach vielen Umzügen und dem Brand von 1921 stelle die Nachlassenschaft von Vater (René) und Großvater (Eugen) „ein großes Durcheinander“ dar. – P. Steiner, Das schwarze Ei von Hermeskeil. Blätter d. Vereins f. Mosel, Hochwald und Hunsrück 1922, 189–191.

²⁹ Trier'sche Zeitung 1880 Nr. 109.

³⁰ Trier'sche Zeitung 1878 Nr. 23.

cm Durchmesser mit einem abstehenden Zierteil, das mit charakteristischen frühlatènezeitlichen Schmuckelementen wie dem rückwärts blickenden Vogelpaar und den Lotusblüten unter den fünf zigarrenförmigen Zapfen versehen war. Das Diadem lag auf oder neben einer noch teilweise erhaltenen etruskischen Bronzeschnabelkanne, die den Leichenbrand enthielt. Weiter fanden sich noch mehrere bronzene Ringe und Beschlagstücke. Die Beschreibung der Befundsituation ergibt genügend Anhaltspunkte, um zu erkennen, daß sich in einer hölzernen Grabkammer eine Wagenbestattung befand. Die Hinweise auf den Wagen selbst stammen von einem Fund, der einige Jahre zuvor, 1858, wohl an derselben Stelle gemacht wurde: „Zwei vollständig mit den Bolzen erhaltene Achsen- und Nabenbeschläge mit zugehörigem Ring.“ Diese Gegenstände wurden noch im gleichen Jahr von der Prähistorischen Abteilung des Museums für Völkerkunde in Berlin angekauft. Dies wird auch der Anlaß für v. Boch gewesen sein, die Besseringer Funde – nachdem er sie wohl von dem Besitzer des Wingerts erworben hatte – schon bald nach der Auffindung dem Berliner Museum zu schenken; dadurch blieb das Grabinventar geschlossen in einer öffentlichen Sammlung erhalten³¹.

Noch im Jahre 1863 wurde die Ausgrabung in Trier bekannt. Der Gesellschaft für nützliche Forschungen hat v. Boch für ihre Altertumssammlung einen „Gypsabdruck“ des Golddiadems übersandt; der vormalige Präsident der Gesellschaft, Domkapitular Johann Nikolaus v. Wilmowsky, hat – sicherlich vom Original – ein farbiges Aquarell angefertigt³². Im Jahresbericht von 1863/64 findet sich auch ein Bericht von G. Schneemann (gest. 8. Juli 1864) „Der Fund von Besseringen“, der das Diadem ausführlich beschreibt und einen (etwas von Lohde abweichenden) Fundbericht gibt. Offensichtlich war v. Wilmowskys Zeichnung nicht als Illustration zu Schneemanns Aufsatz gedacht, da sie als zweite von sieben Tafeln in einer Zusammenstellung „Fundgegenstände in den Gräbern, ohne christliche Erkennungszeichen“ enthalten ist.

Leider sind die Besseringer Funde seit Ende des letzten Krieges verschollen. Durch die Ausgrabung und ihre Publikation in Verbindung mit dem heutigen Forschungsstand wird aber deutlich, daß es sich um die Bestattung einer adeligen Frau auf einem leichten zweirädrigen Wagen aus der Frühlatènezeit handelt. Die zeitgleiche Abschnittswallbefestigung auf dem nahe gelegenen Montclair kann mit der Toten und ihrer Familie in Zusammenhang gebracht werden.

Einige Jahre später, im Herbst 1866, wurde bei Weiskirchen, nur wenig von dem 1851 ausgegrabenen Hügel entfernt, ein zweiter Tumulus geöffnet. Ob dies zufällig oder mit Absicht geschah, läßt sich nicht mehr feststellen. Es war jedenfalls noch bekannt, daß der Hügel bereits 1830 angegraben wurde, wenn auch offensichtlich ohne Erfolg: „Man fand nichts als viele Steine.“

³¹ Lohde, Besseringen. – Haffner 172–173 Taf. 1; 130. – Eine vergoldete galvanoplastische Nachbildung wurde vom Provinzialmuseum Trier am 17. Mai 1893 von einem Berliner Goldschmied erworben (Inv. PM 19227).

³² Nachlaß J. N. v. Wilmowsky, im Besitz der Gesellschaft für nützliche Forschungen, aufbewahrt im Rheinischen Landesmuseum Trier; abgebildet bei Merten 68*. – Auf dem gleichen Aquarell hat v. Wilmowsky auch eine römische Glasschale wiedergegeben. In der dazugehörigen Erläuterung schreibt er: „Eine flache aus verschieden farbigem Glase künstlich gebildete Schale. Gefunden in einem Felde des Vorortes Maar.“ Diesem Hinweis und Hettners Aufmerksamkeit ist es zu verdanken, daß das Stück in der Sammlung Carl Disch (Köln) sicher identifiziert und bei der 1881 erfolgten Versteigerung für das Trierer Museum erworben werden konnte (Inv. 5066). Als Vorbesitzer wird der Trierer romantische Maler und spätere Kölner Konservator Johann Anton Ramboux genannt (E. Aus'm Weerth, Bonner Jahrb. 71, 1881, 127 Taf. V. – Ber. d. Rhein. Prov.-Verw.-Raths ü. d. Ergebn. d. prov.-ständ. Verw. 1881, 84. – K. Goethert-Polaschek, Katalog der römischen Gläser des Rheinischen Landesmuseums Trier. Trierer Grab. u. Forsch. 9, Mainz 1977, Nr. 14; verschollen).

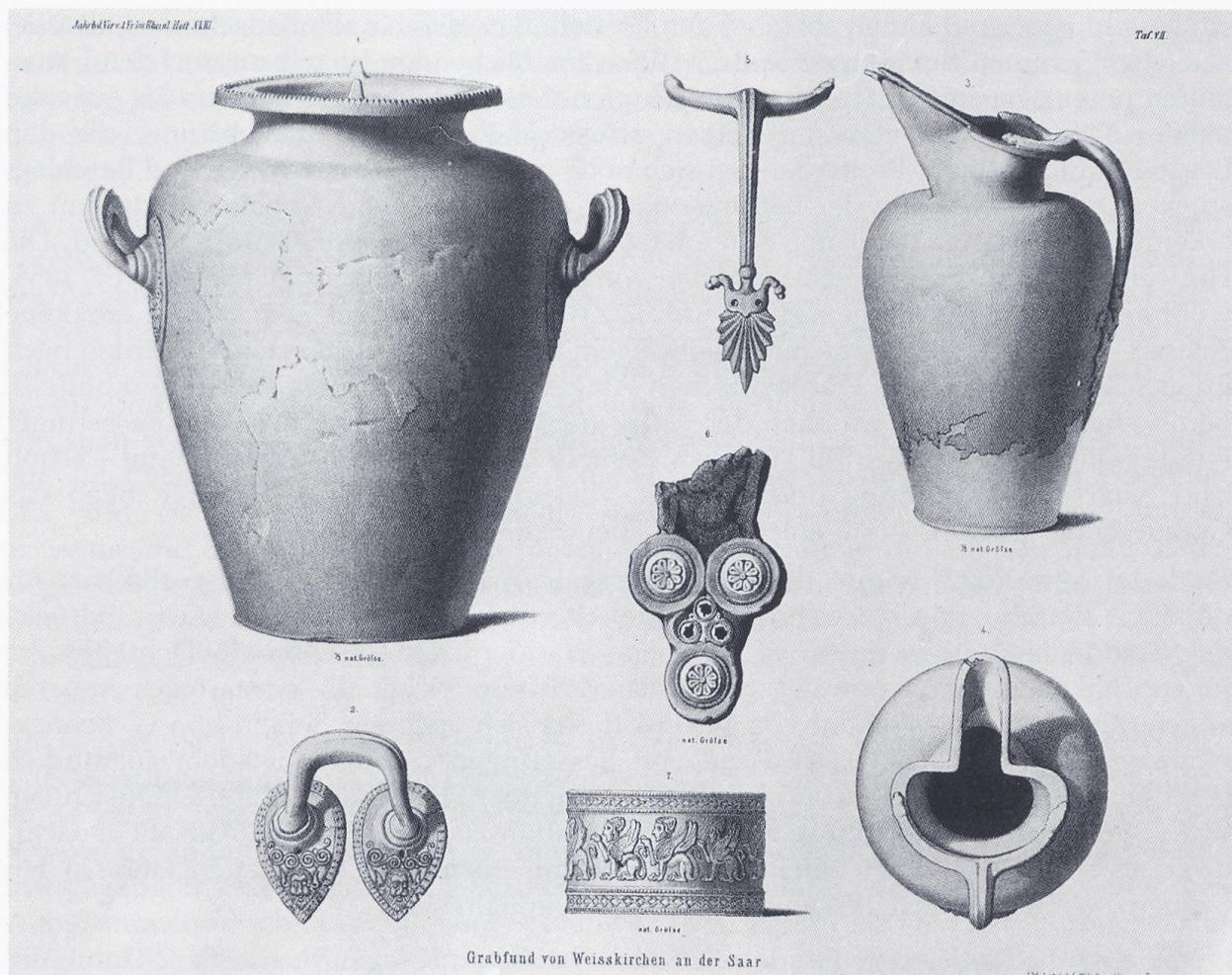


Abb. 7 Bronzestamnos und -schnabelkanne, Trinkhornbeschlag aus Goldblech und bronzenes Ortband einer eisernen Schwertscheide aus dem keltischen Fürstengrab II von Weiskirchen.

v. Boch hat die Stelle sofort aufgesucht, als er benachrichtigt wurde. Der Hügel wurde dann nach seinen Anweisungen und unter seiner Aufsicht ausgegraben. In seinem Bericht an den Verein von Alterthumsfreunden in Bonn vom Januar 1867, abgedruckt im 42. Heft der Jahrbücher des Vereins, gibt er kurz die Fundumstände an, schildert die Lage der aufgefundenen Gegenstände, so wie er sie beobachtet hat, und beschreibt sie summarisch. Zusammen mit seinem Brief gelangte auch der Grabinhalt nach Bonn, den er „in dankenswerthester Freigebigkeit der Vereinssammlung zum Geschenk“ machte.

Die eigentliche Publikation erfolgte noch im selben Jahr im folgenden Heft der Jahrbücher des Vereins durch L. Lohde, der kurz zuvor bereits den Besseringer Fund vorgelegt hatte; wiederum liegen Berichte von v. Boch zugrunde (Abb. 7)³³. Die beiden auffälligsten Fundstücke bildeten eine 41,5 cm hohe doppelhenkelige Bronzeurne, ein sogenannter Stamnos, und eine Schnabelkanne aus Bronze, die kleiner und weniger verziert ist als

³³ Bonner Jahrb. 42, 1867, 213. – Lohde, Weißkirchen.

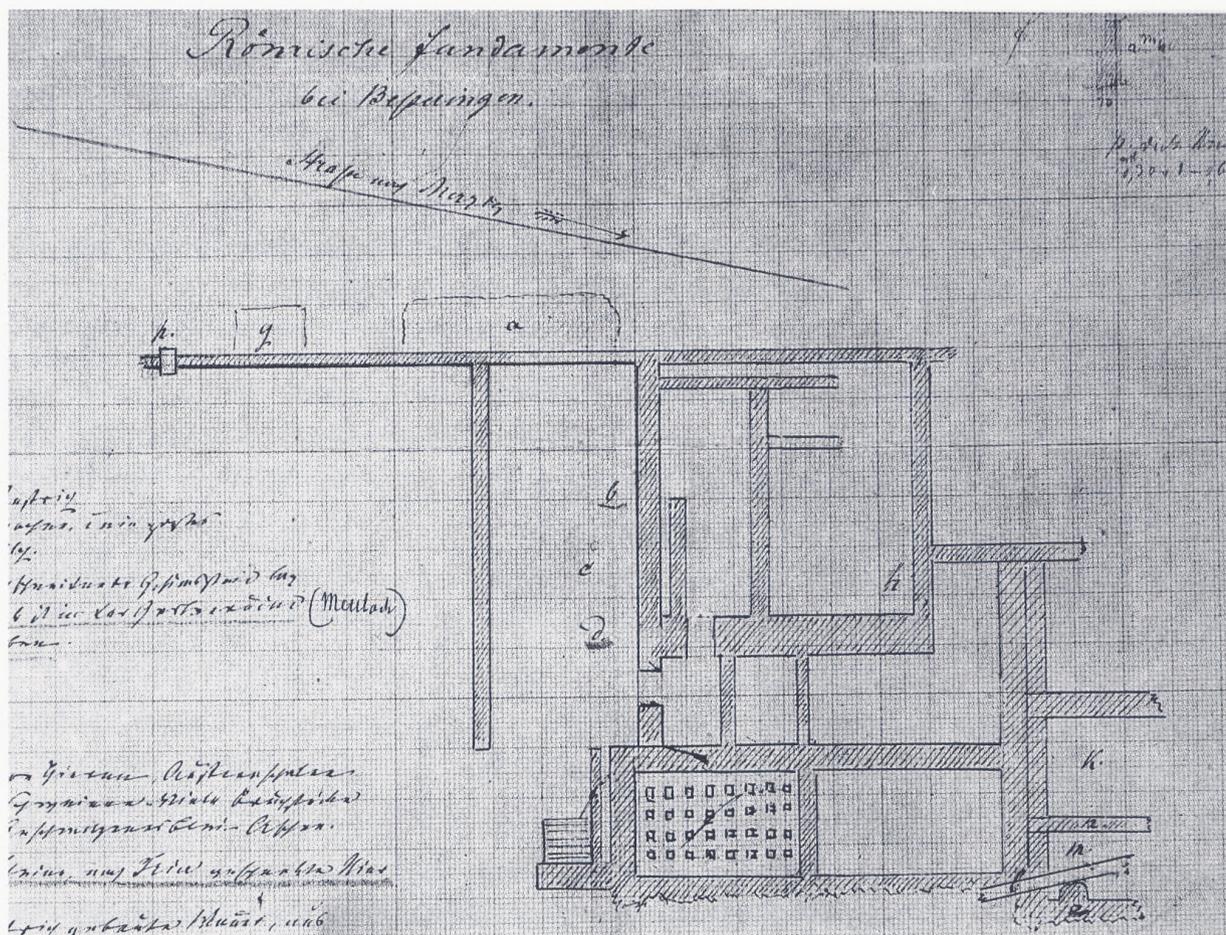


Abb. 8 Römische Villa bei Besseringen. Plan mit Erläuterungen von Eugen v. Boch.

die 1851 im Nachbargrab aufgefundenene; beides ist etruskischer Herkunft. Die größte Bedeutung kommt aber einem Reif aus hauchdünnem Goldblech zu, der mit einer Reihe von zehn gleichartigen Sphingen verziert ist und sich nach unten verjüngt; es handelt sich dabei um den Beschlag eines Trinkhorns. Er wird als Importgut aus dem Schwarzmeergebiet angesehen, der erstmals den Einfluß der skythischen Kunst auf den Latènestil belegt. Das letzte Fundobjekt ist das Endstück einer Schwertscheide, mit den verrosteten Überresten des Schwertes³⁴.

Aus den beiden Berichten läßt sich erschließen, daß es sich offensichtlich um eine mit Steinen umstellte hölzerne Grabkammer gehandelt hat, die im Innern mit Stoffen ausgelegt war. Die Beigaben – vor allem Bronzegefäße und Schwert – weisen eindeutig auf ein Männergrab, das aufgrund seiner reichen Ausstattung sicher einer besonders herausgehobenen Persönlichkeit vorbehalten war und damit ebenfalls zu den sogenannten Fürstengräbern zu rechnen ist.

³⁴ Haffner 219–220 Taf. 15–16; 162–164. – L. Frey-Asche, Zu einem goldenen Trinkhornbeschlag aus Weiskirchen. In: Tainia. Roland Hampe zum 70. Geb. (Mainz 1980) 121–132.

Auf Veranlassung des Bonner Vereins durchsuchte v. Boch im Frühjahr 1867 auch den dritten Grabhügel von Weiskirchen, der sich nahe bei den bereits bekannten befand. Er konnte allerdings keine Entdeckungen mehr machen; das hier vorhandene keltische Fürstengrab war kurz zuvor, im Dezember 1866, von Bewohnern des Nachbarortes Zerf ausgegraben worden, ohne daß dies v. Boch zur Kenntnis kam³⁵.

Ebenfalls auf Wunsch der Bonner Altertumsfreunde untersuchte er zur selben Zeit die in der Nähe der Weiskircher Fürstengräber gelegene römische Ruine, wohl eine Straßenstation. Es kamen vor allem Kleinfunde zutage. Bruchstücke von Gefäßen und Ziegeln, ein Stück Mühlstein, Bleifragmente, ein eiserner Stichanker und zwei nicht bestimmbar Münzen. Mauern wurden nicht gefunden. v. Boch berichtete darüber nach Bonn; seine Mitteilungen wurden von L. Lohde 1867 bei der Publikation benutzt³⁶.

Der „thätige Lokalforscher Herr Boch in Mettlach“ schrieb den Altertumsfreunden in Bonn mehrfach über Funde und Ausgrabungen in einer römischen Villa bei Besseringen in den Jahren 1867 und 1874³⁷. Bei der Anlage eines Feldes stieß man auf die Mauern und legte Keller und Fundamente frei. Auf v. Bochs Aufzeichnungen geht auch der überlieferte Grundriß der Villa zurück (Abb. 8). Ausgestattet war das Gebäude mit marmorverkleideten Wänden und Mosaikböden. Ein Mosaikfragment mit Darstellung eines Panthers konnte geborgen werden: „Die Farbenscala erscheint mir reicher als diejenige des großen Mosaikbodens von Nennig“ teilte v. Boch mit; in der Nähe wurde schon 1818 ein Stück Mosaikboden gefunden, das ebenfalls in den Besitz der Familie Boch kam³⁸. An bemerkenswerten Kleinfunden traten eine Bronzelampe mit Halbmondverzierung und ein kleiner Bronzestier zutage. Erwähnenswert ist ferner eine Säulentrommel mit toskanischem Kapitell. Außerhalb des Gebäudes, wohl aus einem kleinen zugehörigen Heiligtum, fand sich der Unterkörper einer sitzenden weiblichen Gottheit, einer Fortuna, die, wie die übrigen erwähnten Funde, ins Mettlacher Museum gelangte. Als Siegfried Loeschke, Abteilungsleiter im Provinzialmuseum Trier, 1925 bei der Neuaufstellung des Mettlacher Museums „die antiken Vasen und heimatkundlichen Funde“ ordnete, kamen als Abgüsse von den Originalen in Mettlach im November 1925 ins Provinzialmuseum: die Fortuna-Statuette aus Besseringen, eine weitere Fortuna aus Nattenheim³⁹ sowie zwei frühmittelalterliche Kapitelle⁴⁰. Eine von v. Boch angefertigte Bleistiftskizze, die die Besseringer Statuette und das toskanische Kapitell mit der Säu-

³⁵ J. Merten, Das dritte keltische Fürstengrab von Weiskirchen. Der Bericht des Johann Nikolaus v. Wilmowsky und der angebliche Grabfund aus Zerf. Arch. Korr.-Bl. 14, 1984, 389–395. – Die genaue Lage von Hügel III, die noch Eugen v. Boch bekannt war, läßt sich nach einer handschriftlichen Karte des Weiskircher Lehrers J. Mertes feststellen und als „Schanzenknöpfchen“ identifizieren; hier findet sich auch ein Überblick über die gesamte archäologisch-topographische Situation in der Umgegend von Weiskirchen (J. Merten, Eine archäologische Karte der Römerstraße im Raum Weiskirchen von 1856. Funde u. Ausgr. im Bez. Trier 19 = Kurtrier. Jahrb. 27, 1987, 65*–66*).

³⁶ Lohde, Weißkirchen 127.

³⁷ Lohde, Besseringen 2–3. – Lohde, Weißkirchen 131. – v. Boch bei Aus'm Weerth, Besseringen. – Zusammenfassend: v. Boch, Kreis Merzig 40–42 Taf. IV 2–3; V 1–3.

³⁸ Aus'm Weerth, Besseringen. – K. Parlasca, Die römischen Mosaiken in Deutschland. Röm.-German. Forsch. 23 (Berlin 1959) 21 Taf. 48,4.

³⁹ Gefunden 1875 bei einer Grabung von E. Aus'm Weerth; kam wohl kurze Zeit später nach Mettlach. Beschrieben und abgebildet in Bonner Jahrb. 57, 1876, 61 Taf. II. – W. Binsfeld, Katalog der römischen Steindenkmäler des Rheinischen Landesmuseums Trier 1. Trierer Grab. u. Forsch. 12,1 (Mainz 1988) Nr. 76.

⁴⁰ Inv. PM 1925, 126–129. – Jahresbericht 1925. Trierer Zeitschr. 1, 1926, 198–199.

lentrommel zeigt, gelangte mit einem undatierten Brief in den 80er Jahren ins Provinzialmuseum Trier (Abb. 9–10). Darin bedauerte er, mit seinen Rettungsmaßnahmen nicht genug getan zu haben: „Ich hätte das Stück Land zur Zeit acquirieren sollen, um die Fundamente zu erhalten.“ Im gleichen Zusammenhang erwähnt er „ähnliche Fundamente, aber viel unbedeutendere“, die er kürzlich auf seiner Pferdeweide ausgegraben habe⁴¹.

Auf einem Höhenrücken, der von der Saarschleife bei Mettlach umflossen wird, liegt die mittelalterliche Burgruine Montclair. Die dritte, 1439 erbaute Burganlage, die seit dem 16. Jahrhundert dem Verfall preisgegeben war, wurde 1870 durch v. Boch erworben. Er schrieb darüber an v. Cohausen, der sich schon Jahre zuvor mit der Befestigung beschäftigt hatte⁴²: „Eine weitere Geschichte, die mich jetzt sehr interessiert, wäre die von Montclair, das jetzt in meinen Besitz übergegangen ist. Ich fange an, darin Schutt aufzuräumen und will die Unterhaltungsarbeiten, die von der Regierung begonnen wurden, fortsetzen. Sie werden mir darin mit gutem Rat zuhelfen müssen. Ich dachte, die Brücke (von rohem Holz) vom Brückenkopf bis in das Tor des Ritterhofes herzustellen und allen Schutt darunter wegzuschaffen. Wo der Boden an dem linken Turm am niedrigsten steht, liegen ungefähr zwei Fuß Schutt bis auf den alten, schwarzen Boden. Wenn das alles weggeräumt würde, erschienen die Türme viel höher. In dem einen möchte ich eine Treppe herstellen, um ganz hinauf zu gelangen und die schöne Landschaft nach dem oberen Saartal genießen zu können“⁴³. Werkzeuge, Hausgerät, Gefäße und andere Fundstücke aus den Ruinen von Montclair barg v. Boch für das Mettlacher Museum⁴⁴. Schon Jahre zuvor, 1844, waren Eisengeräte, vor allem Waffen, die zusammen mit kurtrierischen Münzen gefunden wurden, an v. Boch gekommen⁴⁵.

Eugen v. Boch, der hervorragend zu zeichnen und zu malen verstand, hat auch ein Aquarell hinterlassen, das den Zustand der Ruinen von Montclair um 1850, vor seinen Restaurierungsmaßnahmen, zeigt⁴⁶. In der Nähe der Burg fand er auch Spuren römischer Bauten⁴⁷.

Am Rotenborn in Mettlach führte v. Boch 1880 „Nachgrabungen“ durch, bei denen 22 Krüge und Urnen gefunden wurden, die ins 2. und 3. Jahrhundert gehören sollen⁴⁸.

⁴¹ Rheinisches Landesmuseum Trier, Ortsakte Besseringen.

⁴² v. Cohausen, Befestigungsweisen 323.

⁴³ Conrath, Mettlach 87–88.

⁴⁴ v. Boch, Westdt. Zeitschr. 2, 1883, 220–221. – Kell, Kreis Merzig 68.

⁴⁵ J. J. Hewer, Philantrop 1846 Nr. 5.

⁴⁶ Abgebildet bei Conrath, Mettlach 82. – Die künstlerische Begabung Eugen v. Bochs zeigt sich auch in den zahlreichen Entwürfen von seiner Hand, die, in Kupfer gestochen, dem Dekor vieler Mettlacher Fayencen zugrunde liegen (Thomas, Familien Boch u. Villeroy 141; 296 Anm. 719). – Das Malen scheint – zumindest in den 30er bis 50er Jahren – seine Liebhaberei gewesen zu sein. Davon zeugen noch Zeichnungen und Aquarelle im Besitz der Familie. Vgl. T. Brenner, Mettlach als Motiv künstlerischer Darstellungen. In: 1300 Jahre Mettlach (Mettlach 1976) 292–293; hier findet sich ein Aquarell Eugen v. Bochs von 1832, das eine Ansicht der Saar bei Mettlach mit Kähnen im Morgennebel zeigt. Die Fähre Mettlach-Keuchingen, um 1830 gemalt, ist abgebildet bei Conrath, Das schöne Mettlach 4. Ein weiteres Aquarell von 1832 stellt die Mettlacher Abtei mit der nahe gelegenen Mühle dar; es ist wiedergegeben bei Conrath, Das schöne Mettlach 18, sowie bei Conrath, Mettlach 21. Weitere Landschaftsdarstellungen von seiner Hand zeigen den Mettlacher Park: einmal mit der Brücke und der von Cohausen errichteten Kirche, zum zweiten eine Heuernte mit Blick auf die Abtei; beides abgebildet bei Gruner 28–29.

⁴⁷ v. Boch, Kreis Merzig 39.

⁴⁸ Kell, Kreis Merzig 9.

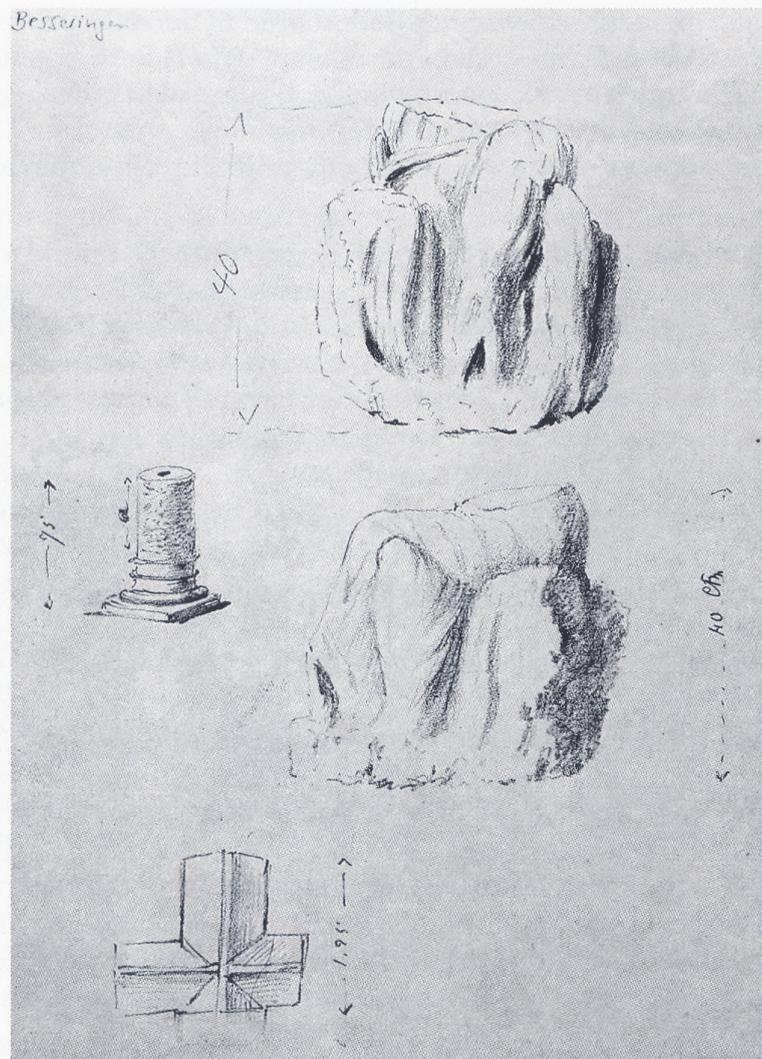


Abb. 9 Torso der Fortuna und Säulentrommel mit toskanischem Kapitell sowie Abdeckstein einer Umfassungsmauer aus der römischen Villa von Besseringen. Zeichnung von Eugen v. Boch.

Bei Hausbach konnte v. Boch mehrere Fundstellen untersuchen. Im September 1889 fand sich in der Märzwiesenhecke ein Grab aus der Übergangszeit von der spätkeltischen zur frühromischen Epoche, das mit rohen Sandsteinen umstellt war; die vier Gefäße gelangten ins Mettlacher Museum. Bei weiteren Nachgrabungen in diesem Gräberfeld kamen 1891 frühromische Gefäße zutage sowie eine Anzahl römischer Aschenkisten; die Funde gelangten teilweise in die Mettlacher Sammlung⁴⁹.

Zu Beginn des Jahres 1897 teilte v. Boch dem Provinzialmuseum Trier mit, daß er „mit dem Ausgraben von römischen Funden etc. aus dem Banne von Hausbach“ beschäftigt sei und später weitere Mitteilungen machen werde. Ob es sich hierbei um das bereits erwähnte Gräberfeld handelt oder um die von v. Boch vermuteten „ausgedehnte(n) Fundamente römischer Bauten“ in der Hecke „Dörrwiesgewann“, läßt sich nicht klären⁵⁰.

⁴⁹ Hettner, Kreis Merzig 34–35. – v. Boch, Kreis Merzig 37 Taf. V 4–6.

⁵⁰ Brief v. Bochs vom 23. Februar 1897. Acta PM I 2,2 Bl. 107. – v. Boch, Kreis Merzig 37.



Abb. 10 Torso der Fortuna und Säulentrommel mit toskanischem Kapitell aus der römischen Villa von Besseringen.

Eugen v. Bochs Engagement in der Altertumsforschung erschöpfte sich nicht in Ausgrabungen und dem Sicherstellen aufbewahrungswerter Objekte. Stets widmete er allen ihm zur Kenntnis kommenden Fundstellen große Aufmerksamkeit. Unter anderem führte er Aufzeichnungen über „Fundstellen von Spuren römischer Bauten im Kreise Merzig“. Dieses in mehreren Teilen vorhandene Manuskript fand sich nach seinem Tode 1898 im Nachlaß. Es wurde von Felix Hettner, dem Direktor des Provinzialmuseums Trier, im Jahresbericht der Gesellschaft für nützliche Forschungen 1894/99 veröffentlicht. Hettner ergänzte es noch durch eine Reihe weiterer Hinweise von ihm selbst, Eugen v. Bochs Sohn René und C. v. Briesens „Urkundlicher Geschichte des Kreises Merzig“. Für den gleichen Band verfaßte Hettner selbst einen Beitrag „über die vorgeschichtlichen Funde im Kreise Merzig und dessen nächster Umgebung“, der die v. Bochschen Aufzeichnungen in die vorrömische Zeit erweitert. „Die Notizen hat E. v. Boch in langen Jahren mit großer Sorgfalt gesammelt, die ihm genau bekannten und vermutlich meist

selbst besuchten Fundstellen hat er in eine Karte rot eingetragen; diejenigen, welche er Briesen entnahm und nicht genau kannte, schrieb er mit Tinte den Ortsnamen bei⁵¹. Die Karte fügte Hettner der Veröffentlichung der v. Bochschen Zusammenstellung hinzu (Abb. 11). Insgesamt sind für 31 Orte des Kreises Merzig 64 Fundstellen genannt, ergänzt um den Verlauf der fünf wichtigsten Römerstraßen nach v. Briesen. Im einzelnen handelt es sich vor allem um die Beobachtung von Mauern, die ebenso wie Ziegel und Architekturteile auf Villen, Straßenstationen oder Heiligtümer hinweisen. Im weiteren sind Fundstellen von Keramik, Münzen und anderen Kleinfunden notiert; auch Gräber sind berücksichtigt. Gelegentlich finden sich Hinweise auf Funde aus frühmittelalterlicher Zeit. Ohne daß es jeweils ausdrücklich gesagt ist, kann man doch annehmen, daß v. Boch an vielen Plätzen, an denen er Funde barg, auch sondierende Grabungen unternahm, wie im Fall eines römischen Bauwerks bei Keuchingen⁵².

Seine Aufzeichnungen hatte v. Boch nicht für eine Publikation vorgesehen; sie waren wohl nur für seine eigene Übersicht bestimmt. Durch den Druck zugänglich gemacht, ergänzen sie zusammen mit der Karte die Untersuchungen F. Schröters über die Römerzeit im mittleren Saarland mit dem Schwerpunkt im Kreis Saarbrücken⁵³. Tiefgreifendes Interesse an der Altertumforschung, eine gute Beobachtungsgabe und eine klare Darstellungsweise lassen sich aus den Notizen v. Bochs erkennen. Gelegentlich ist eigens vermerkt, daß er neben den bereits angeführten Grabungen auch Fundbergungen unternommen hat. Die Funde kamen in der Regel in seine Sammlung nach Mettlach; die römischen Objekte stammen vor allem „aus 36 verschiedenen römischen oder in römischer Weise errichteten Gebäuden des Kreises Merzig“⁵⁴.

Die Mettlacher Sammlung

Die von der Familie v. Boch im 19. Jahrhundert zusammengetragene Sammlung von keramischen Erzeugnissen geht zurück auf Eugen v. Bochs Vater. Jean-François Boch hatte bereits 1821 begonnen, eine Musterkollektion von Fayencen zusammenzustellen, um den Künstlern und Dekorateuren seiner Firma Anregungen geben zu können. Diesen didaktischen Ansatz verfolgte Eugen v. Boch konsequent weiter. Daneben sind quasi in einer Belegsammlung die keramischen Produkte des eigenen Unternehmens dokumentiert. Den dritten Komplex bilden Funde aus vorgeschichtlicher, römischer und frühmittelalterlicher Zeit, die in Mettlach und Umgebung zutage kamen. Auf Initiative Eugen v. Bochs wurde 1844 ein eigener Raum für die Sammlung eingerichtet; seit 1851 wird die Sammlung auch als „Museum“ bezeichnet. Ein großer Teil der archäologischen Funde fand im Alten Turm im Park der Abtei Aufstellung⁵⁵. Victor Simon, Altertumsforscher und -sammler aus Metz, besuchte 1854 das „cabinet de M. Boch“; offenbar war er sehr beeindruckt von dem, was er sah. Er beschrieb Eugen v. Boch als eine Persönlichkeit, „qui recherche avec un zèle très-éclairé les antiquités de la contrée qu’il habite“⁵⁶.

⁵¹ Hettner bei v. Boch, Kreis Merzig 36. – Das Manuskript befindet sich in der Bibliothek des Rheinischen Landesmuseums Trier (Hs. M 10).

⁵² v. Briesen 4. – v. Boch, Kreis Merzig 39.

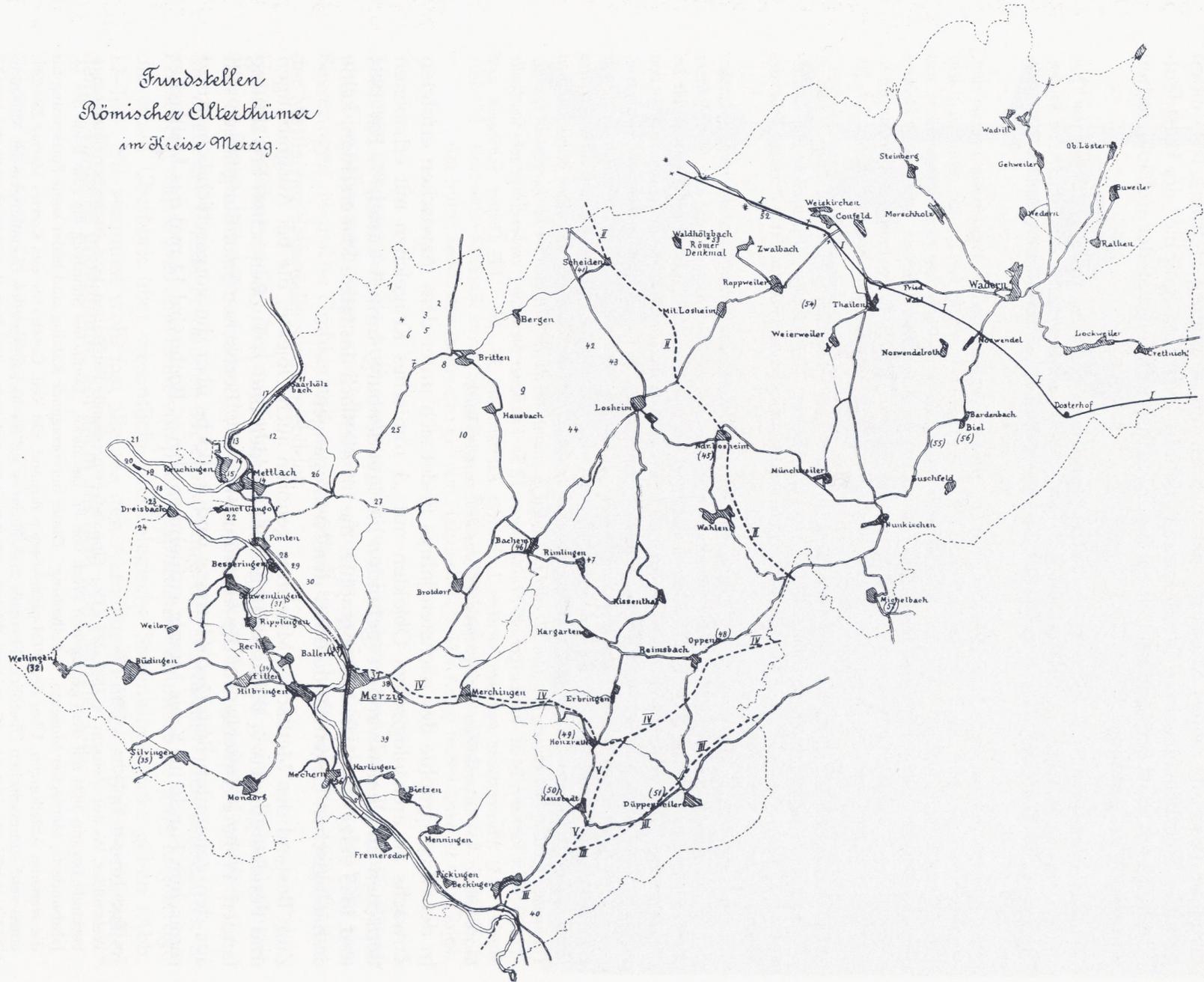
⁵³ F. Schröter, Ueber die römischen Niederlassungen und die Römerstraßen in den Saargegenden. Mitth. d. Hist.-Antiquar. Vereins f. d. Städte Saarbrücken u. St. Johann u. deren Umgegend 1–4 (Saarbrücken 1846–1867).

⁵⁴ v. Boch, Westdt. Zeitschr. 2, 1883, 220.

⁵⁵ Thomas, Familien Boch und Villeroy 58–62; 161. – Th. Thomas, Das Keramik-Museum in Mettlach. Heimatbuch d. Landkr. Merzig-Wadern 5, 1986, 222–228. – Lager 13.

⁵⁶ Simon 572–573.

Fundstellen
Römischer Alterthümer
im Kreise Merzig.



Eugen von Boch

Abb. 11 Eugen v. Bochs Karte der römischen Fundstellen im Kreis Merzig.

Über die Bestände seines Museums hat v. Boch auf Anregung Hettners 1883 einen gerafften Überblick gegeben. Dieser kurze Bericht in der „Museographie“ der Westdeutschen Zeitschrift ist sehr geeignet, einen Eindruck insbesondere von der archäologischen Sammlung zu gewinnen:

Mettlach, Samml. von Hr. E. Boch. 1) Verschiedene Fundstücke wie Backsteine, Dachziegel, Gefäße von Thon u. Glas, Mühlsteine, Münzen, Gegenstände von Erz, Eisen, Stücke von Mosaikböden, Bruchstücke von Säulen, Grabsteinen, welche aus 36 verschiedenen römischen, oder in römischer Weise errichteten Gebäuden des Kreises Merzig stammen.

Von besonderem Interesse sind: 2) ein Henkelkrug von Erz, gef. in einem Grabhügel bei Weiskirchen an einer röm. Strasse, abg. Lindenschmit, *Altert. uns. heidn. Vorzeit* I. 2. 3. 1. 3) Ein kleiner Stier von Bronze, gefunden in sehr ausgedehnten Fundamenten von einer röm. Villa bei Besseringen. 4) Bruchstücke von röm. Stiftmosaiken, aus denselben Bauten. 5) Einige steinerne Särge, ganz erhalten, aus der Nähe dieser Baureste, sowie einige kleinere Gegenstände, die sich darin befanden, ein Fläschchen von Glas u. von Thon. 6) Einige bronzene Armspangen u. ein Klangblech, im Garten des Herrn von Galhau in Wallerfangen aufgefunden, abgeb. *Bonn. Jahrb.* 57, Taf. 10.

7) Verschiedene Gegenstände aus den Ruinen von Montclair (das Schloss wurde zum 1. Mal im 13., zum 2. Mal im 17. Jh. zerstört), nämlich zahlreiche Zinngefäße, Werkzeuge, Schlösser, Thürbeschläge, Bruchstücke von Kachelöfen, von Gefäßen aller Art, ferner 6 silberne Löffel, welche bei Ausgrabungen von Fundamenten in einem Keller des Klosters aufgefunden wurden.

Aus der keramischen Sammlung, welche Gegenstände des verschiedensten Ursprungs und der verschiedensten Zeitalter enthält, ist zu erwähnen: 8) Eine Sammlung römischer und celtischer Gefäße, die aus dem Mainzer Museum stammen. 9) 40 einfache kleinere röm. Henkelkrügelchen von Thon, die zusammen in einem Walde bei Mettlach in der Erde begraben waren, ohne dass sich irgend eine Spur von Bauten dabei fand – (die Bruchstücke von weit mehr dieser Krüge sind liegen geblieben). 10) 20 Alttrierer Gefäße in Kugelform in schwarzer Thonmasse, gefertigt ohne Drehscheibe – ohne Füße und ohne Henkel. 11) Bruchstücke und einige gut erhaltene Töpfe mit röhrenförmigem Ausguss und Griff, die in der Mettlacher Salzquelle aufgefunden wurden und zum Einkochen des Salzes gedient haben können. Sie sind zum Teil aus einer festen schwarzen, zum Teil aus einer gelblich-rothen Thonmasse gebildet und können aus dem 12. oder folgenden Jh. stammen, da der Brunnen im 11. hergestellt wurde.

12) 30 Stück Rärener, 24 St. Siegburger, 40 St. Nassauer, 12 St. Frechener Steinzeug, wobei einige sehr wertvolle Stücke. 13) Musterstücke aus den meisten Lothringer Fabriken des 18. Jhs. 14) Delfter Schüsseln und Luxusgefäße. 15) Luxemburger Steingutprodukte aus dem vorigen Jahrh.

In der Museographie des nächsten Jahres findet sich unter dem inzwischen erfolgten Zuwachs an archäologischen Objekten nur „1 römisches Krügelchen mit erhabenen tierischen Emblemen verziert (gefunden bei Freudenburg, unweit Castel)“⁵⁷. Für 1884 und 1885 verzeichnet die Museographie, die für Mettlach das letzte Mal erschien, keine archäologischen Gegenstände unter den Neuzugängen⁵⁸.

Zum Bestand des Mettlacher Museums gehören auch Objekte, die bei Ausgrabungen und Fundbergungen v. Bochs sichergestellt wurden und z. T. oben schon Erwähnung fanden. Weitere Hinweise auf die Altertümer in der v. Bochschen Sammlung lassen sich aus den genannten Beiträgen Hettners und v. Bochs über die vorgeschichtlichen und römischen Funde im Kreis Merzig entnehmen. Bei v. Boch wird 14 mal das Mettlacher

⁵⁷ v. Boch, *Westdt. Zeitschr.* 3, 1884, 185.

⁵⁸ Weismüller, *Westdt. Zeitschr.* 4, 1885, 214–215. – Eine vielversprechende Publikation der v. Bochschen Sammlungsbestände begann 1884 mit dem gediegenen Werk von Fr. Jaenicke, „Deutsches Steinzeug bis zum Ende des 18. Jahrhunderts, Mettlacher Museum, I. Abtheilung“. Dieser hervorragende Katalog fand leider keine Fortsetzung für die weiteren Abteilungen. Über den 1924 präsentierten Bestand gibt Kell, *Geschichte des Kreises Merzig* 239–241, einen sehr summarischen Überblick. Ebenfalls kein Hinweis auf die archäologischen Sammlungen des Museums findet sich in dem kleinen Leitfaden „Dreitausend Jahre Töpferkunst – Ein Rundgang durch das Keramische Museum von Villeroy & Boch, Mettlach“ von K. Conrath aus dem Jahr 1937 sowie bei Conrath, *Das schöne Mettlach* 56–60, der einen knappen Abriß der vielfältigen Präsentation der dreißiger Jahre gibt.



Abb. 12 Römische Keramik in der Sammlung v. Boch. Oben und unten 1. Jahrh.; Mitte 2.–3. Jahrh. In der Mitte, links, das „schwarze Ei“ von Hermeskeil(?). Der Kelch unten links ist nicht antik.

Museum ausdrücklich als Aufbewahrungsort von Funden – vor allem Keramik, Ziegel und Glas, aber auch Särge und Mosaiken – genannt; wichtige Stücke aus der Villa von Besseringen, römische Grabkeramik aus Hausbach und frühmittelalterliche Gefäße von der Mettlacher Salzquelle sind abgebildet.

Hettner erwähnt ein Steinbeil aus Jadeit von Tünsdorf und zwei gleiche Bronzebeile der älteren Bronzezeit, wovon eines dem Provinzialmuseum Trier geschenkt wurde⁵⁹.

Im Zuge der bereits erwähnten Neuaufrichtung des Mettlacher Museums durch S. Loeschcke wurde 1926 eine Reihe von photographischen Sammelaufnahmen angefertigt, die einen Überblick über wesentliche archäologische Sammlungsstücke geben (Abb. 12–16)⁶⁰. Sie stammen wohl fast alle aus den Aktivitäten Eugen v. Bochs und stellen damit heimische Bodenfunde, vor allem aus dem Kreis Merzig, dar.

⁵⁹ Hettner, Kreis Merzig 24; 26 Taf. III 5. – Maisant 252 Taf. 45,1.

⁶⁰ Dazu kommen folgende Aufnahmen, ebenfalls im Fotoarchiv des Rheinischen Landesmuseums Trier: C 4054: römische Schale, Krug und Terrakotte; C 4055: Urne und Dolium; C 4060: Steinbeile und Hammer; C 4061: Eisenteile und Werkzeuge; C 4062: Bronzen und Kette; C 4063: zwei Göttinnen-Statuetten (aus Besseringen und Nattenheim).



Abb. 13 Römische Glasfragmente in der Sammlung v. Boch. Oben Balsamarium (1. Jahrh.), Deckel einer Glasurne und Schminkkugel. In der Mitte Glasurne mit bandförmigen Henkeln, unten Glasurne mit m-förmigen Henkeln (Wende zum 2. Jahrh.).

Die Sammlung ging 1873 aus Familienbesitz in das Eigentum der Firma über, 1905/06 konnte ein eigenes dreistöckiges Gebäude bezogen werden. Im Erdgeschoß waren „eine Anzahl Ausgrabungen und kirchliche Altertümer“ untergebracht⁶¹. Zu den kirchlichen Altertümern zählen neben einigen Skulpturen und Reliefs in erster Linie über 50 Architekturfragmente, vor allem Kapitelle und Säulenbasen, die aus den untergegangenen romanischen und gotischen Abteigebäuden von Mettlach sowie aus der 1351

⁶¹ Tille 129.

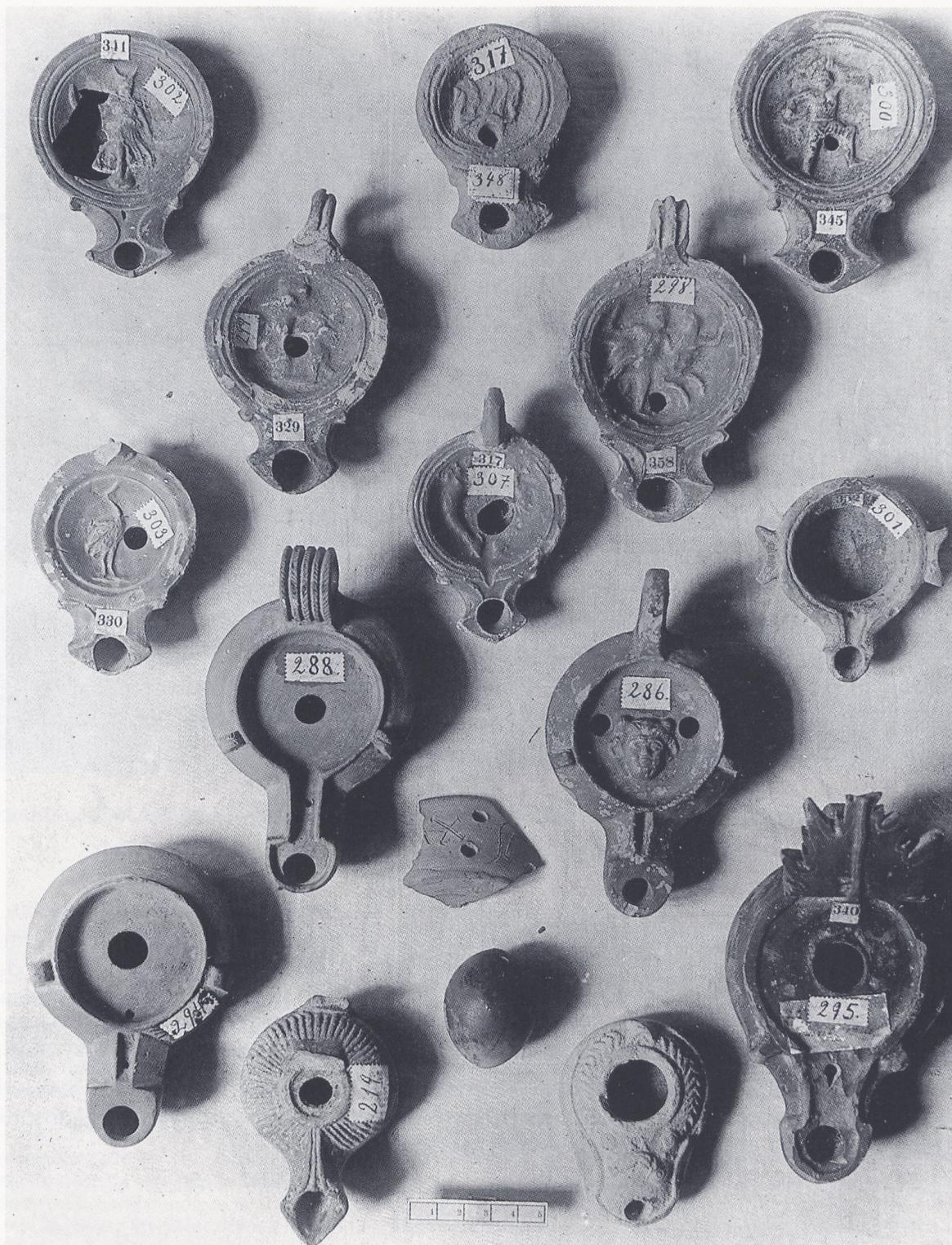


Abb. 14 Römische Bild- und Firmalampen in der Sammlung v. Boch. Oben und Mitte aus Trierer Werkstatt; unten rechts aus der Wetterau. Die Lampen ohne Henkel sind gallische Fabrikate, die gehenkeltten (Henkel teilweise ergänzt) stammen aus Töpfereien des Rheinlands. Die beiden Stücke aus der untersten Reihe dürften kaum hiesige Bodenfunde darstellen. In der Mitte unten wieder das „schwarze Ei“ von Hermeskeil(?), darüber das Fragment einer Formschüssel zur Herstellung einer Reibschüssel(?).



Abb. 15 Fränkische (oben) und mittelalterliche (Mitte und unten) Keramik in der Sammlung v. Boch.

zerstörten Burg Montclair stammen⁶². An Objekten, die aus den Ausgrabungsaktivitäten v. Bochs herrühren, waren in dieser Zeit ausgestellt: Gipsabgüsse der Goldfunde aus den keltischen Fürstengräbern von Weiskirchen und Besseringen; die Funde aus der römischen Villa von Besseringen: ein dachförmiger Abdeckstein von der Ecke einer Umfassungsmauer, die Fortuna-Statuette, die Säulentrommel mit toskanischem Kapitell sowie zwei Mosaikstücke mit Darstellungen eines „wildes Tieres“ und eines Panthers; ferner zwei römische Steinsarkophage, ebenfalls aus Besseringen; die Fortuna-Statuette aus Nattenheim sowie der „Torso einer römischen kleinen Figur“ und die „Figur einer Ceres (Kopf fehlt)“, beides ohne Fundortangabe⁶³.

⁶² Sie sind ausführlich dargestellt, katalogmäßig erfaßt und durch Abbildungen dokumentiert bei P. Volkelt, Die Bauskulptur und Ausstattungsbildnerei des frühen und hohen Mittelalters im Saarland. Veröff. d. Inst. f. Landeskunde d. Saarlandes 16 (Saarbrücken 1969) Kat. 18–19; 31–71; 76–85; 215. Die Objekte sind heute zum Teil im Abteigebäude, im Treppenhaus des Südflügels, ausgestellt, zum Teil werden sie im „Depot des Lapidariums“ aufbewahrt.



Abb. 16 Mittelalterliche Keramik in der Sammlung v. Boch.

⁶³ Vgl. das handschriftliche Verzeichnis der 1905/06 ausgestellten Exponate: „Keramisches Museum, Mettlach. Raum Nr. 2: Mettlach & Umgebung“ (mit 123 Nummern). Archiv V & B 361; davon Abschrift „Mettlach mit Umgebung. Unterer Saal . . . Südwand“. Archiv V & B 357. – Zur weiteren Entwicklung: 1922 bedingte der große Brand der Abtei im Vorjahr (Th. Thomas, Mettlacher Turm 20, 1983, 6–7; 24, 1984, 10–11) den Umzug des Museums in den rechten Flügel. Die Sammlung ist bei der Evakuierung des Saargebietes im September 1939 in Kisten verpackt und in das Dresdner Werk der Firma ausgelagert worden. Nach dem Ende des Westfeldzuges im Juni 1940 sind die Kisten wieder nach Mettlach zurückgekommen (freundliche Mitteilung von Luitwin v. Boch-Galhau, Mai 1985). Über den Inhalt der über 120 Kisten gibt es eine maschinenschriftliche Übersicht im Archiv V & B; es sind praktisch nur Keramik und Kleinfunde verzeichnet. Mit Ausnahme besonders herausragender Stücke, die im Bereich der Abtei aufgestellt sind, ist die archäologische Sammlung zur Zeit nicht zugänglich. Auch nach der Zeit Eugen v. Bochs kamen gelegentlich Sammlungsstücke als Leihgabe oder geschenkweise in andere Museen. So hat René v. Boch für die Einrichtung des 1906 in Saarbrücken gegründeten Saarmuseums „einen ganzen Saal alter und neuer Keramik Südwestdeutschlands“ geschenkt. Es ist durchaus wahrscheinlich, daß sich darunter auch archäologische Funde aus der Umgebung Mettlachs befanden (Tille 129). Das 1983 eröffnete Heimatmuseum des Kreises Merzig erhielt von der Familie v. Boch Leihgaben (Keramikscherben, eisernes Gerät), die zum Teil aus Grabungen Eugen v. Bochs stammen sollen (Jahrb. d. Ver. f. Heimatkunde Merzig 12, 1983, 1). – Ausgewählte Sammlungsstücke der eigenen Produktion konnten 1964 zumindest in zwei Räumen gezeigt werden. – Seit 1979 ist das „Keramik-Museum“ auf Schloß Ziegelberg in Mettlach untergebracht. Die Neuaufrichtung präsentiert einen Überblick über das keramische Schaffen im Saarland, Lothringen, Luxemburg und Belgien vom 18. bis zum beginnenden 20. Jahrhundert anhand der Erzeugnisse der verschiedenen Manufakturen der Firma Villeroy & Boch (vgl. Anm. 55 sowie zuletzt: G. Skalecki, Schloß Ziegelberg in Mettlach. Rhein. Kunststätten 334, Neuss 1988, 16–19).

Neben den archäologischen Funden und Ausgrabungen aus Mettlach und Umgebung sammelte v. Boch weiteres an Keramik, aber auch manche anderen Stücke, aus allen Regionen des Römischen Reiches sowie solche aus Etrurien und Ägypten⁶⁴. Vieles davon hatte er auf seinen Reisen erworben. Hervorgehoben zu werden verdienen zwei große Amphoren mit bildlichen Darstellungen, eine griechische des 5. Jahrhunderts v. Chr. und eine apulische⁶⁵. Eine Besonderheit stellt ein scheinbar römisches Mosaik dar, das Eugen v. Boch vor 1886 aus Italien mitbrachte, „um als Modell zu dienen“. Es zeigt einen geflügelten Amor auf einem rückwärts blickenden Ziegenbock, umrahmt von einem Flechtband. Das Stück stellt den interessanten Fall einer „Mosaikfälschung“ vom Ende des 19. Jahrhunderts nach dem Vorbild einer römischen Wandmalerei aus Herculaneum dar⁶⁶.

Die Beziehungen zu Altertumsvereinen und -museen

Eugen v. Bochs Kontakte zu Altertumsmuseen und Gesellschaften mit archäologisch-historischen Zielsetzungen lassen sich deutlich beobachten. Er versuchte durch diese Beziehungen, von seinem abseits der großen Städte gelegenen Wohnort mit seinen Ansprechpartnern Verbindung zu halten. Er beschränkte sich nicht auf eine formelle Mitgliedschaft in den Vereinen, sondern berichtete – als korrespondierendes Mitglied im eigentlichen Sinn – häufig über seine Ausgrabungen und Entdeckungen, insbesondere an die Gesellschaften in Trier und Bonn, und ließ ihnen sehr oft Fundstücke für ihre Sammlungen zukommen.

So gelangte in den 50er Jahren des 19. Jahrhunderts der gesamte Weiskircher Grabfund von 1851 mit Ausnahme der Bronzeschnabelkanne in das Mainzer Altertumsmuseum. v. Boch hatte ihn auf Vermittlung v. Cohausens Ludwig Lindenschmit nach der Publikation überlassen⁶⁷. Als Gegengabe erhielt er ein tönernes Wasserleitungsrohr mit dem Stempel LEG(ionis) XXII P(rimigeniae) P(iae), das sicher in Mainz oder Umgebung gefunden wurde, und „eine Sammlung römischer und celtischer Gefäße, die aus dem Mainzer Museum stammen“⁶⁸. In den Jahren 1870/71 schenkte er dem Mainzer Museum „eine größere Anzahl eiserner Waffen und Werkzeuge“: zwei Schildbuckel, Axt, Rasiermesser, Schere, Lanzenspitze, Schwert, Ring und zwei Fibeln. Die Funde stammen aus mittel- und spätlatènezeitlichen Gräbern der Saargegend; genauere Angaben fehlen⁶⁹.

Zu der in Trier ansässigen „Gesellschaft für nützliche Forschungen“, die sich neben anderen Aktivitäten auch der Altertumsforschung widmete, unterhielt v. Boch seit den 50er Jahren Beziehungen. In ihrem ersten gedruckten Mitgliederverzeichnis von 1863/64

⁶⁴ Diese Stücke sind verzeichnet in einem Heft „Keramisches Museum, Mettlach. Schrank Nr. 2 und Wandschrank Nr. 2b & 2a“. Archiv V & B 361. Sie wurden am 3. Dezember 1912 von G. Loeschcke aus Bonn geordnet.

⁶⁵ Letztere abgebildet bei K. Conrath, Natur- und Kunstdenkmäler im Saarland (Saarbrücken 1980) 181.

⁶⁶ J. Merten, Eine „Mosaikfälschung“ aus Herculaneum in der Sammlung v. Boch in Mettlach/Saar. Trierer Zeitschr. 49, 1986, 301–305. – Als „Marmor-Mosaik aus Pompeji“ abgebildet in einer Werbebroschüre von Villeroy & Boch: Das Mettlacher Tonstift-Mosaik im Dienste der Kunst (o. J., ca. 1935).

⁶⁷ Hettner, Kreis Merzig 32. – F. Hettner, Westdt. Zeitschr. 19, 1900, 412. – 1899 ließ das Provinzialmuseum Trier von den in Mainz befindlichen Stücken Nachbildungen anfertigen (Inv. PM 1899, 157 a–c). Im Zuge der staatlicherseits angeordneten Rückführung der Bodenfunde in die jeweiligen Herkunftsgebiete wurden sie 1939 vom Landesmuseum Trier angekauft (Jahresbericht 1939. Trierer Zeitschr. 15, 1940, 56–57).

⁶⁸ v. Boch, Westdt. Zeitschr. 2, 1883, 221 Nr. 8. – Brief v. Bochs an A. v. Cohausen vom 27. September 1852. Archiv V & B 32. – Simon 573. – Briefe v. Bochs vom 16. und 24. März 1888. Acta PM I 3,1 Bl. 90–91. – F. Hettner, Westdt. Zeitschr., Korr.-Bl. 7, 1888, 146 Nr. 108.

⁶⁹ Hettner, Kreis Merzig 34 Taf. III 16. – Nachbildungen Inv. PM 1899, 38–47.

führt die Gesellschaft ihn als korrespondierendes Mitglied⁷⁰. v. Boch teilte der Gesellschaft archäologische Beobachtungen mit und bereicherte vor allem ihre Sammlungen. 1853 erhielt die Gesellschaft einen Gipsabguß der Bronzeschnabelkanne aus dem Fürstengrab von Weiskirchen I (1851)⁷¹. Ein „Mettlacher Gerichtssiegel (Geschenk für H. Boch)“ verehrte die Gesellschaft ihm 1854, wohl in Anerkennung seiner Schenkung⁷².

„Acht größere und kleinere messingene Ringe, so wie mehrere Bruchstücke“ aus dem in Wallerfangen 1853 gemachten Fund wurden im darauffolgenden Jahr von v. Boch und zwei anderen Herren gestiftet⁷³.

Im gleichen Jahr kam noch eine römische Münze der jüngeren Faustina hinzu⁷⁴.

Weitere Schenkungen erfolgten 1855⁷⁵: ein Bronzebeil, das mit 13 anderen bei Tünsdorf, Kreis Saarburg, gefunden wurde; der Finder Hein hatte sie verkauft, davon zwei Stücke an v. Boch⁷⁶; aus Kastel eine Schwertklinge und eine Lanzenspitze aus Eisen sowie der „bronzene Verschuß einer Degenkoppel“; ferner eine galvano-plastische Abformung eines kleinen Bronzereliefs aus Nennig, das Mucius mit der rechten Hand im Feuer zeigt nach dem mißglückten Versuch, den Etrusker-König Porsenna zu erdolchen⁷⁷.

Anfang 1855 berichtete v. Boch an die Gesellschaft für nützliche Forschungen u. a., daß „in Broddorf bei Merzig vor einiger Zeit mehrere Münzen churtrierischer Zeit“ gefunden worden seien. Von dem Schatzbehältnis, einem Keramiktopf, habe er ein Stück des Fußes „mit eingedrückten Falten“ (wohl einen Wellenfuß) sichergestellt. Er beabsichtigte, den Fund in seinen Besitz zu bringen, und bat den Secretair der Gesellschaft, G. Schneemann, in diesem Fall die Münzen zu bestimmen; „wir werden dann doch eine positive Angabe haben, wann diese Töpfe schon gemacht wurden“. Ein ähnliches Behältnis fand sich „auf dem Gewölbe der Ruine im Garten“ (der Alte Turm in Mettlach ist gemeint); er vermutete, daß das Stück aus dem 15. Jahrhundert stamme. Damit hat v. Boch schon die archäologische Methode, Keramik aus Münzfunden mit Hilfe der Schlußprägung zu datieren, angewendet. Von dem Schatzfund aus Broddorf wurde nichts weiter bekannt. Sicher ist er nicht in v. Bochs Besitz gekommen; er scheint identisch zu sein mit einem im Oktober 1854 im Nachbarort Bachem gemachten Münzschatz mit Prägungen zwischen 1346 und 1431 aus Luxemburg, Lothringen und Trier, die sich in einem irdenen Topf befanden; bekanntgemacht wurde er schon 1855 durch Pastor Portery aus Nunkirchen⁷⁸.

Einen Gipsabdruck des Diadems von Besseringen erhielt die Gesellschaft 1863, bevor das Original kurze Zeit später nach Berlin gelangte⁷⁹.

⁷⁰ Jahresber. d. Ges. f. nützl. Forsch. 1863/64, 1.

⁷¹ Jahresber. d. Ges. f. nützl. Forsch. 1853, 4; 67.

⁷² Archiv GfnF 1854, 293 (Beleg zu Nr. 23). – Zu den Mettlacher Siegeln: W. Ewald/E. Meyer-Wurmbach, Rheinische Siegel 4 (Bonn 1972) 69–70.

⁷³ Jahresber. d. Ges. f. nützl. Forsch. 1854, 69.

⁷⁴ Jahresber. d. Ges. f. nützl. Forsch. 1854, 72.

⁷⁵ Jahresber. d. Ges. f. nützl. Forsch. 1855, 71.

⁷⁶ Brief des Bürgermeisters Blum, Perl, vom 23. Dezember 1856. Archiv GfnF 1856, 95.

⁷⁷ Brief v. Bochs vom 10. Januar 1855. Archiv GfnF 1855, 459–460. – Original besprochen und abgebildet von C. Arendt, Publ. de la Soc. pour la Rech. et la Cons. des Mon. Hist. 10, 1854, 225–226 Taf. VI.

⁷⁸ Brief v. Bochs vom 10. Januar 1855. Archiv GfnF 1855, 459–460. – Jahresber. d. Ges. f. nützl. Forsch. 1855, 66–67.

⁷⁹ Jahresber. d. Ges. f. nützl. Forsch. 1863/64, 81.

1867 kam eine keltische Münze, die in Weiten bei Saaburg gefunden worden war, als Geschenk v. Bochs in die Numismatische Abteilung der Trierer Gesellschaft⁸⁰.

Die „Société pour la Recherche et la Conservation des Monuments Historiques“ in Luxemburg, zu der Eugen v. Bochs Vater Jean-François schon enge Kontakte gepflegt hatte, zeichnete ihn 1854 mit der Ehrenmitgliedschaft aus⁸¹. 1866 erhielt die Luxemburger archäologische Gesellschaft eine ganze Geschenkserie von v. Boch: 278 Münzen, ein Steinbeil aus dem Mettlacher Park, 13 „etruskische“ Gefäße aus Italien, 11 römische aus dem Kreis Saaburg; ferner den Gipsabguß einer Bronzeschnabelkanne aus Weiskirchen, wahrscheinlich aus dem gerade entdeckten Grab II von 1866, da unter „une espèce de diadème en or“ am ehesten der Trinkhornbeschlag aus diesem Fund zu verstehen ist, von dem gleichzeitig eine vergoldete Nachbildung nach Luxemburg kam. Ein grob gearbeitetes Gefäß aus schwärzlichem Ton wurde als besonders bemerkenswert hervorgehoben⁸².

Zu dem in Bonn ansässigen „Verein von Alterthumsfreunden im Rheinlande“ gehörte v. Boch seit 1865 als Mitglied; seit 1873 wurde er als „auswärtiger Secretair“ geführt⁸³. Mehrfach schickte er, wie bereits erwähnt, dem Verein Berichte über seine Beobachtungen, Funde und Ausgrabungen. 1867 schenkte er der Vereinssammlung das komplette Grabinventar aus dem im Vorjahr ausgegrabenen zweiten keltischen Fürstengrab von Weiskirchen⁸⁴. Zwei Jahre später, 1869, gelangten „eine Anzahl“ (wohl 13) Bronzeringe aus dem Wallerfanger Fund von 1853 an den Bonner Verein sowie der gesamte Komplex aus dem 1854 dort aufgefundenen reichen Frauengrab. In einem begleitenden Brief gab v. Boch weiteren Aufschluß über die Auffindung im Jahre 1853. Er wurde in anderem Zusammenhang zitiert von Ernst Aus'm Weerth, als dieser sich bei dem „ebenso urtheilsfähigen wie zuverlässigen Augenzeugen“ bedankte⁸⁵.

⁸⁰ Jahresber. d. Ges. f. nützl. Forsch. 1865/68, 103. – Typ wohl wie S. Scheers, *Traité de numismatique celtique* 2: *La Gaule Belgique* (Paris 1977) Nr. 18. – Die Sammlung der Gesellschaft befindet sich heute im Rheinischen Landesmuseum Trier.

⁸¹ *Publ. de la Soc. pour la Rech. et la Cons. des Mon. Hist.* 10, 1854, III.

⁸² *Namur* XIII; XXXI-XXXII; XXXV-XXXVI. – Das Staatsmuseum in Luxemburg bewahrt heute die Sammlung der Société auf. – Zusammen mit anderen einschlägigen Belegstücken der Sammlung wird auch das Mettlacher Steinbeil in einem 1870 verfaßten, nachgelassenen Manuskript von J. Engling, *Das Steinalter im Großherzogtum Luxemburg*, registriert; jetzt herausgegeben von M. Ewers-Bartimes, *Bull. de la Soc. Préhist. Lux.* 10, 1988, 233; 243.

⁸³ *Bonner Jahrb.* 38, 1865, 191; 207. – *Bonner Jahrb.* 53/54, 1873, 343; 353.

⁸⁴ v. Boch, Weiskirchen 213. – Die Sammlung des Vereins von Altertumsfreunden wird heute im Rheinischen Landesmuseum Bonn betreut; hier Inv. A 333–337. Bei A 337 handelt es sich um ein Gewebestück, das bereits Ende des 19. Jahrhunderts fehlte.

⁸⁵ Aus'm Weerth, *Waldalgesheim* 7; 33. – *Rheinisches Landesmuseum Bonn*, Inv. A 717 (1853; Fibel verschollen) und A 718 (1854). – Hettner, *Kreis Merzig* 29. – Schindler 64–65. – Das Provinzialmuseum Trier ließ 1899 von den Wallerfanger Funden Nachbildungen anfertigen (Inv. PM 1899, 159–163; F. Hettner, *Westdt. Zeitschr.* 19, 1900, 412). – Im Inventar der Altertumsfreunde sind als Geschenke v. Bochs ferner verzeichnet: Gipsabguß eines vorgeschichtlichen Halsschmucks (A 80); Bruchstücke von Glasmosaik (A 307); Fundstücke aus den Nachgrabungen der römischen Ruine zu Weiskirchen (A 351; fehlen 1986); zwei römische Münzen, gefunden im Hoppgarten zu Mettlach (A 352; fehlen 1986). – Im Jahresbericht 1877 des Vereins von Altertumsfreunden ist als Geschenk v. Bochs der „Gipsabguss eines römischen Bleireliefs von Fliessem“ registriert (*Bonner Jahrb.* 63, 1878, 202). Im Inventar findet sich allerdings kein Hinweis; das Stück ist in Bonn auch nicht mehr vorhanden. Das Original ist vielleicht identisch mit einer Bleiplatte aus Peffingen, die 1909 aus der Sammlung der Villa Otrang bei Fließem ins damalige Provinzialmuseum Trier kam (H. Merten, *Trierer Zeitschr.* 50, 1987, 258). – Die freundlichen Auskünfte zu den Schenkungen v. Bochs an die Sammlung der Altertumsfreunde verdanke ich Frau Dr. A.-B. Follmann-Schulz, *Rheinisches Landesmuseum Bonn*.

Die Kontakte zum Provinzialmuseum Trier

Als 1877 das Provinzialmuseum Trier, das heutige Rheinische Landesmuseum, gegründet wurde, hatte Eugen v. Boch in Felix Hettner, dem ersten Museumsdirektor, einen direkten Ansprechpartner, der für die gesamte Altertumsforschung im Regierungsbezirk Trier, zu dem damals noch der Kreis Merzig gehörte, verantwortlich war. Die beiden Männer verstanden sich offenbar sehr gut; ein reger Briefwechsel, gegenseitige Hilfen, Fundmeldungen und Schenkungen v. Bochs legen davon ein beredtes Zeugnis ab.

Auf dem Greimerzberg bei Besseringen fand man im Januar 1878 drei römische Sarkophage des 4. Jahrhunderts. Unmittelbar nach der Entdeckung wurden sie von Eugen v. Boch besichtigt. Er stellte den Grabinhalt sicher; zwei der Sarkophage kamen ins Mettlacher Museum. Die Funde, darunter ein Glasbecher mit der Aufschrift VIVAS TVIS (FAV)STINE, zwei weitere Gläser und Münzen von Gordian, Constantin und Constantius II., gelangten am 20. Mai 1878 als Geschenk v. Bochs ins Provinzialmuseum⁸⁶.

Am gleichen Tag wie die Funde aus den Besseringer Sarkophagen vermachte v. Boch dem Provinzialmuseum – im ersten Jahr des Bestehens – seine Münzsammlung. Darüber liegt ein handschriftliches Verzeichnis vor: „Collection de Monnaies Romaines appartenant à Monsieur Eugène Boch de Mettlach. Decrites et classés par Monsieur le Professeur Namur de Luxembourg, 1862“. Eine Revision ergab, daß nur „vierzehn Stück fehlen, alles übrige sich aber in bester Ordnung“ befindet⁸⁷.

Die Ausgrabung und Erforschung einer römischen Villa in Mechern durch das Provinzialmuseum erfolgte im April und Mai 1879 nach einem Hinweis Eugen v. Bochs⁸⁸.

Auch die Freilegung und Untersuchung römischer Töpferöfen im Speicherer Wald im Juli 1881 kann zumindest teilweise auf v. Bochs Anregung zurückgeführt werden. Im Vorjahr hatte er den Bezirk aufgesucht und sich insbesondere mit der Konstruktion der Töpferöfen befaßt. Er berichtete Hettner davon und wies darauf hin, daß „Ausgrabungen von Interesse sein könnten“⁸⁹.

1881 wurden 30 Kupfermünzen des Constans, in eine Rolle gewickelt, am Fuß des Montclairer Bergs, gegenüber Butwag, gefunden. Davon gelangten vier als Geschenk v. Bochs ins Provinzialmuseum; gleichzeitig auch ein Silberdenar Caracallas aus Köllig, eine stark beschnittene spanische Goldmünze, gefunden bei Weiten, und eine französische Silbermünze Ludwigs XVIII., gefunden bei Kirf⁹⁰.

Im Jahr darauf schenkte Eugen v. Boch eine römische Bronzefibel, einen Silberdenar Vespasians und sechs Bronzemünzen des Constantin, alles aus der Umgebung Mettlachs stammend⁹¹.

⁸⁶ Inv. PM 314–334. – Brief v. Bochs vom 24. Oktober 1878. Acta PM I 2 Bl. 15–16. – F. Hettner, Bonner Jahrb. 64, 1878, 106–107. – Hettner bei v. Boch, Kreis Merzig 42. – Goethert-Polaschek (Anm. 32) Nr. 295; 698; 1042. – Kienast, FMRD III 1027.

⁸⁷ Inv. PM 863. – Das Münzverzeichnis wird in der Bibliothek des Rheinischen Landesmuseums Trier aufbewahrt (Hs. M 9), damit ist diese bei Kienast, FMRD III, 17, als verloren geltende Münzsammlung doch faßbar.

⁸⁸ F. Hettner, Bonner Jahrb. 69, 1880, 24. – F. Hettner, Jahresber. d. Ges. f. nützl. Forsch. 1878/81, 59.

⁸⁹ Brief v. Bochs vom 8. März 1880. Acta PM I 5,1 Bl. 37. – F. Hettner, Westdt. Zeitschr. 1, 1882, 269.

⁹⁰ Inv. PM 6356–6362. – v. Boch, Kreis Merzig 40. – Kienast, FMRD III 1036.

⁹¹ Inv. PM 9218–9220.

Gipsabgüsse des goldenen Trinkhornbeschlags aus dem Fürstengrab II von Weiskirchen und des Bronzestiers aus der römischen Villa von Besseringen folgten 1884⁹².

v. Boch bedachte das Provinzialmuseum nicht nur mit archäologischen Objekten. 1883 kam ein eisernes Tabakspfeifchen, wohl aus dem 18. Jahrhundert; 1885 schenkte er eine frühneuzeitliche Goldwaage in einem Holzkästchen⁹³. Im Jahr darauf folgte eine Karte des Mosel-Eifel-Gebietes, die aus einem Atlas des 18. Jahrhunderts stammte; da Hettner sich gerade bereit erklärt hatte, an einem geschichtlichen Atlas der Rheinprovinz mitzuarbeiten, nahm v. Boch an, daß die Karte für ihn von Interesse sein könnte⁹⁴.

Anfang 1885 fand sich bei Orscholz, Distrikt Bärenfels, im Wald Schwarzbruch auf Eugen v. Bochs Besitz ein Münzschatz von ca. 3000 römischen Münzen des 3. Jahrhunderts; infolge einer Veruntreuung gelangten nur 619 Stück an v. Boch selbst, die er dem Provinzialmuseum „gütigst zum Geschenk“ machte⁹⁵.

Am 22. November 1886 teilte Eugen v. Boch in einem Brief Hettner mit, daß er ihm am kommenden Tag „Silbermünzen im Gewicht von nahe 300 Mark u. 8 Goldmünzen im Gewicht von rund 60 Mark“ schicken werde. Das Provinzialmuseum erwarb allerdings den aus Oberzerf stammenden Münzschatz aus der Zeit von 1383–1493 nicht, da er keine kurtrierischen Stücke enthielt⁹⁶. Von besonderem Interesse bleiben aber die beiden Steinzeuggefäße, in denen der Schatzfund aufbewahrt war. v. Boch hat sie in seinem Brief so gut skizziert, daß sie bestimmbar sind: ein schlanker Krug mit Wellenfuß und verbreitertem oberem Rand sowie ein leicht bauchiger Topf mit Wellenfuß und etwas ausladendem Oberrand (Abb. 17)⁹⁷.

Aus Keuchingen, Flur Acht, stammen römische Bronzemünzen, von denen v. Boch im Juni 1887 je eine Prägung des Hadrian und des Magnentius dem Provinzialmuseum überließ⁹⁸.

Im Jahre 1889 erhielt das Provinzialmuseum eine ganze Reihe besonders wichtiger archäologischer Objekte aus der Sammlung v. Boch. Hervorzuheben sind die etruskische Bronzeschnabelkanne aus dem Weiskircher Hügel I von 1851 – „das Prachtstück unserer praehistorischen Sammlung“ –, ferner das Schall- oder Klapperblech, das im Garten der Villa v. Galhau in Wallerfangen 1872 gefunden wurde, sowie der römische Bronzestier aus Besseringen⁹⁹.

Von besonderer Bedeutung ist eine weiße Marmorplatte aus römischer Zeit, wohl aus dem 1. Jahrhundert. Nach Aussage von Eugen v. Bochs Vater war sie in Mettlach „bei dem Abbrechen der alten Klosterkirche (1819) . . . im Bodenbelag einer Kapelle vorgefun-

⁹² Inv. PM 9251–9252.

⁹³ Inv. PM 9146; 11946.

⁹⁴ Inv. PM 12610. – Brief v. Bochs vom 15. Dezember 1886. Acta PM I 2 Bl. 208. – Zum Geschichtlichen Atlas: H. Lepper, Zeitschr. d. Aachener Geschichtsvereins 90/91, 1983/84, 251–253.

⁹⁵ Inv. PM 12642–13262. – Brief v. Bochs vom 7. März 1887. Acta PM I 2 Bl. 211. – F. Hettner, Westdt. Zeitschr. 6, 1887, 127; 310. – Kienast, FMRD III 1044.

⁹⁶ Acta PM I 2 Bl. 181. – F. Hettner, Westdt. Zeitschr. 6, 1887, 310.

⁹⁷ Recht ähnlich erscheinen zwei Schatzfundgefäße des dritten Viertels des 14. Jahrhunderts aus Breit und Maring-Siebenborn (K.-J. Gilles, Trierer Zeitschr. 46, 1983, 278–279 Nr. 4–5).

⁹⁸ Hettner bei v. Boch, Kreis Merzig 39. – Kienast, FMRD III 1037. – Im Inv. PM nicht nachweisbar.

⁹⁹ Inv. PM 17898–17900; die Inventarzeichnung ist abgebildet bei Merten 64*. – Hettner, Kreis Merzig 32. – F. Hettner, Westdt. Zeitschr. 9, 1890, 303. – H. Menzel, Die römischen Bronzen aus Deutschland 2: Trier (Mainz 1966) Nr. 93.

EUG. BOCH.

Mettlach, den 22. Nov. 1886

Gnädigster Herr Dr. Hettner 1881

Die Funde der so genannten Münzen
 sind zwar nicht gleichsam
 und zwar sind auch nicht
 nach Funden zu sein. Die Funde
 aber welche in Beziehung auf
 die Art der Münzen sind ist
 und zwar in Bezug auf die
 8. Geldmünzen in Bezug auf
 die Münzen sind die Abstände
 nicht gleich in Bezug auf die
 Funde. Kann die Funde (als die
 Metallmünzen in Bezug auf die
 Funde) Funde sind die Funde
 in Bezug auf die Funde



Capellen die Funde
 die Funde sind die Funde

Die Funde sind die Funde
 die Funde sind die Funde
 die Funde sind die Funde
 die Funde sind die Funde

Abb. 17 Schreiben Eugen v. Bochs an Felix Hettner mit einer Skizze spätmittelalterlicher Schatzfundgefäße aus Oberzerf.

den“ worden. Es handelt sich dabei um die Stützwange eines Steintisches, dessen zweite Fußstütze ebenso wie die aufliegende Platte fehlt. Das Relief auf der Schauseite zeigt einen Krater, aus dem Weinranken wachsen. Das restliche Bildfeld wird von zwei Schwingen ausgefüllt, die in Raubtierhinterläufe übergehen. An den Schmalseiten rundet ein Löwenhaupt das mythologische Motiv ab¹⁰⁰. Zusammen mit der Marmorplatte erhielt das Museum drei römische Mühlsteine aus Niedermendiger Lava; einer stammt wahrscheinlich aus Nennig, bei dem zweiten ist der Fundort nicht bekannt, der dritte wurde auf v. Bochs Besitz im Forst Montclair gefunden¹⁰¹.

Eine keltische Goldmünze, gefunden in Freudenburg, schenkte v. Boch dem Provinzialmuseum 1889 (Abb. 18). Es handelt sich um einen schriftlosen Goldstater vom sog. „Augentyp“, auf der Rückseite ein nach links laufendes Pferd, geprägt zwischen 58 und 54 v. Chr. in einer noch nicht lokalisierten Münzstätte¹⁰².

Eine Kuriosität stellt die „eigenthümliche Sendung“ dar, die v. Boch 1891 nach Trier schickte: ein Menschenzahn, an der Seite mit Silber plombiert, den er im Frühjahr desselben Jahres „mitten zwischen Mosaiksteinchen auf den Trümmern von Carthago“ in Nordafrika gefunden hatte¹⁰³.

Aus der Märzwiesenhecke von Hausbach stammt ein römischer Grabfund, den das Provinzialmuseum 1891 erhielt. Es handelt sich um eine Urne, in der sich eine bronzene Augenfibel aus dem 1. Jahrhundert n. Chr. und ein rotes Glasklumpchen (von einem geschmolzenen Gefäß) befand. Ein schwerer spitzer Eisenhammer mit Holzstiel, der gleichzeitig ins Provinzialmuseum gelangte, stammt wohl aus mittelalterlicher Zeit¹⁰⁴. In seinem begleitenden Brief erwähnt v. Boch auch eine „Anzahl ausgehauener Steine, die mit Asche und Boden gefüllt“ seien. Zwei dieser Aschenkisten aus rotem Sandstein schickte er im folgenden Jahr an das Provinzialmuseum¹⁰⁵.

Fünf Fragmente von Halsringen mit wechselnder Torsion, drei glatte Beinringe und sechs strichverzierte Armrings, alles aus Bronze, kamen 1894 als Geschenk v. Bochs ins Provinzialmuseum. Die Funde stammen aus dem Garten v. Galhau in Wallerfangen; die drei glatten sowie drei der verzierten Ringe können durchaus zu der 1853 an derselben Stelle gemachten Entdeckung gehören¹⁰⁶.

Der Gipsabguß einer frühmittelalterlichen Elfenbeintafel, einen Apostel mit Buch darstellend, erhielt das Provinzialmuseum 1898 von Eugen v. Boch. Das Original stammt aus dem Besitz der 1802 aufgehobenen Abtei Mettlach und wurde erst 1886 wieder gefunden. 1916 befand es sich noch in der v. Bochschen Sammlung. Aus dem Besitz von

¹⁰⁰ Inv. PM 18053; – Brief v. Bochs vom 18. November 1889. Acta PM I 2,2 Bl. 2. – Hettner bei v. Boch, Kreis Merzig 37–38. – J. Merten, Ein römischer Marmortisch aus Mettlach. Funde u. Ausgr. im Bez. Trier 18 = Kurtrier. Jahrb. 26, 1986, 25*–29*.

¹⁰¹ Inv. PM 18008–18009; 18912a. – Hettner, Steindenkmäler Nr. 614; 617; 619. – v. Boch, Kreis Merzig 40. – Zu dem Mühlstein aus Nennig: Brief v. Bochs vom 10. Januar 1855. Archiv GfnF 1855, 459–460.

¹⁰² Inv. PM 17961 (verschollen). – Typ wie Scheers (Anm. 80) Nr. 30 I e (den Treverern zugewiesene Prägung).

¹⁰³ Inv. 18315. – Brief v. Bochs vom 11. April 1891. Acta PM I 5,1 (loses Blatt).

¹⁰⁴ Inv. PM 18605–18608. – Brief v. Bochs vom 6. Dezember 1891. Acta PM I 2 Bl. 414. – Brief v. Bochs an A. v. Cohausen vom 15. November 1891. Archiv V & B 32.

¹⁰⁵ Inv. PM 18911–18912. – Hettner, Steindenkmäler Nr. 185–186. – v. Boch, Kreis Merzig 37.

¹⁰⁶ Inv. PM 19863–19872. – F. Hettner, Westdt. Zeitschr. 14, 1895, 398. – Hettner, Kreis Merzig 28–29.

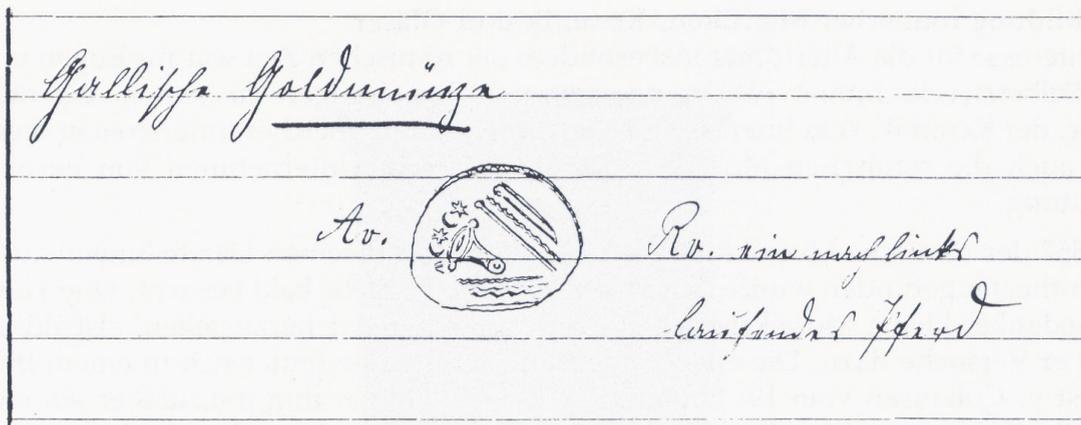


Abb. 18 Keltische Goldmünze aus Freudenburg, Vorderseite. Inventarzeichnung.

George Blumenthal gelangte es 1941 als Geschenk in das Metropolitan Museum of Arts in New York¹⁰⁷.

In den 90er Jahren sind mehrfach Einlieferungen in das Provinzialmuseum zu verzeichnen, die nicht von Eugen v. Boch, sondern von seinem Sohn René stammen. Man kann sicher davon ausgehen, daß sich nicht nur Rat und Vorbild des Vaters auswirkten, sondern daß auch die Objekte selbst überwiegend aus der von Eugen v. Boch zusammengetragenen Sammlung stammen.

So erhielt das Provinzialmuseum 1892 die Reste eines Gigantenreiters von rotem Sandstein, gefunden in Wallerfangen, von dem nur noch der Kopf und das linke Hinterbein des Pferdes sowie Fuß und Oberarm des Reiters erhalten waren¹⁰⁸.

Eine ganz Geschenkserie erreichte das Provinzialmuseum im Juli 1899. Von zwei bei Wallerfangen gefundenen Bronzebeilen verblieb eines in Mettlach, das andere gelangte nach Trier. Wohl gleichzeitig kamen ins Provinzialmuseum ein strichverziertes Bronzearmband der jüngeren Bronzezeit, das 1854 am Sonnenhof bei Fremersdorf gefunden worden war, sowie drei Feuersteinspitzen aus dem Haardtwald bei Schwemlingen¹⁰⁹.

¹⁰⁷ Inv. PM 21502. – W. F. Volbach, Elfenbeinarbeiten der Spätantike und des frühen Mittelalters (Mainz 1916) Nr. 75; ²1952 u. ³1976 Nr. 155. – N. Patterson Ševčenko, in: Age of spirituality (Ausst.-Kat. Metropolitan Museum, New York 1977/78) Nr. 487.

¹⁰⁸ Inv. PM 19086–19090. – Schreiben R. v. Bochs vom 5. und 13. März 1892. Acta PM I 2,2 Bl. 9–11. – H. Lehner, Westdt. Zeitschr. 12, 1893, 397. – L. Schwinden, Katalog der römischen Steindenkmäler des Rheinischen Landesmuseums Trier I. Trierer Grab. u. Forsch. 12,1 (Mainz 1988) Nr. 145. – René v. Boch stand auch in weiterer Hinsicht mit dem Trierer Museum in Verbindung. 1891 wurde er seitens des Provinzialausschusses der Rheinprovinz in die Museumskommission gewählt, der die Aufsicht über die Verwaltung der Provinzialmuseen in Bonn und Trier oblag. 1897 wurde er für eine zweite Amtszeit bis 1903 wiederberufen (Ber. d. Prov.-Ausschusses d. Rheinprov. ü. d. Ergebnisse d. Provinzialverw. 1891/92, 61; 1897/98, 72).

¹⁰⁹ Inv. 1899, 27–31. – F. Hettner, Westdt. Zeitschr. 19, 1900, 410. – Hettner, Kreis Merzig 24–26 Taf. III 1–5. – Kolling 169 Taf. 32,10.

Nachbildung römischer Mosaiken, Keramik und Gläser

Das Interesse für die Altertümer insbesondere der römischen Zeit war für Eugen v. Boch kein Selbstzweck. Immer wieder ergaben sich Beziehungen zu seinem eigentlichen Metier, der Keramik; sein Interesse für die Töpferöfen in Speicher unterstreicht dies nur. Aber auch die römischen Mosaiken wurden für sein Unternehmen von besonderer Bedeutung.

Als 1852 der römische Mosaikfußboden von Nennig mit seinen Darstellungen aus dem Amphitheater gefunden wurde, hat Eugen v. Boch die Stelle bald besucht. Hier kam ihm der Gedanke, kleine Mosaiksteinchen nach römischer Art herzustellen; alsbald unternahm er Versuche dazu. Die erste Andeutung seiner Idee findet sich in einem Brief an August v. Cohausen vom 19. Januar 1854¹¹⁰; 1855 teilte er ihm mit, daß er ein eigenes Werk für Fliesen und Mosaiken einrichten wolle. Die Gründung der Mettlacher Mosaikfabrik erfolgte dann 1869. Nur wenige Jahre später kamen die v. Bochschen „Stiftmosaiksteinchen“ bei der Reparatur des Nenniger Bodens, die 1874 beendet war, zum Einsatz¹¹¹.

Das Provinzialmuseum Trier benötigte mehrfach die Mitarbeit der Mosaikfachleute aus Mettlach, um neugefundene Mosaiken zu bergen und zu restaurieren. 1878 erfolgte die Reparatur des Mosaikbodens von Oberweis¹¹². 1889 wurde neben Sicherungs- und Ergänzungsarbeiten auch die Verlegung des beim Neubau des Provinzialmuseums gefundenen Monnus-Mosaiks durchgeführt¹¹³. Das 1895 ebenfalls im Bereich des Museums zutage gekommene Rennfahrermosaik wurde in der Folgezeit mit Hilfe der Mettlacher Tonstifte (eingefärbte und gebrannte Tonteilchen unterschiedlicher Größe) ergänzt. 1899 war die Mithilfe der Firma Villeroy & Boch notwendig bei der Bergung und Verlegung des Mosaiks aus der Villa Schaab in Trier¹¹⁴. In einer langwierigen Aktion wurden von April bis November 1907 zwei große Mosaiken aus Trier, das Jahreszeitenmosaik aus der Walmramsneustraße und das Musenmosaik vom Konstantinplatz, von Villeroy & Boch ergänzt und in der Ausstellung verlegt. Gleichzeitig wurden zwei große Teilstücke und mehrere Fragmente von anderen Mosaiken in entsprechender Weise restauriert¹¹⁵.

Die Mettlacher Mosaikfabrik, angeregt durch römische Bauleistungen, initiiert durch den aufgeschlossenen und praktisch denkenden Unternehmer Eugen v. Boch erreichte bald weltweite Geltung und erzielte großen wirtschaftlichen Erfolg.

In den 80er Jahren befaßte v. Boch sich in vielen Versuchen intensiv mit der Herstellung römischer Keramik. Im März 1884 schickte er dem Provinzialmuseum zwei Nachbildungen von römischer Terra sigillata, eine Schale und einen Becher, die in der Mettlacher Fabrik hergestellt worden waren. Der noch vorhandene dunkelrote, außen glänzende Becher (Abb. 19) orientiert sich in der Form nicht an einer römischen Vorlage, sondern folgt dem Zeitgeschmack des späten 19. Jahrhunderts. Der zylindrische Körper von

¹¹⁰ Archiv V & B 32.

¹¹¹ Gruner 25–28. – Thomas, Familien Boch u Villeroy 126; 161. – Thomas, E.-A. v. Boch 190. – Über die technische Herstellung der Mettlacher Mosaikplatten: A. v. Cohausen, Mitth. d. Gewerbevereins f. Nassau 33, 1879 (Sonderdruck); Notizen des Herrn von Cohausen über Mosaikfabrication Mettlach. Archiv V & B 173.

¹¹² Brief von Villeroy & Boch, Mettlach, vom 8. Juli 1878. Acta PM I 5,1 Bl. 8.

¹¹³ L. Dahm, in: Festschrift 100 Jahre Rheinisches Landesmuseum Trier. Trierer Grab. u. Forsch. 14 (Mainz 1979) 99; 108 Anm. 52.

¹¹⁴ F. Hettner, Westdt. Zeitschr. 18, 1899, 412.

¹¹⁵ E. Krüger, Trierer Jahresber. 1, 1908, 15–17.

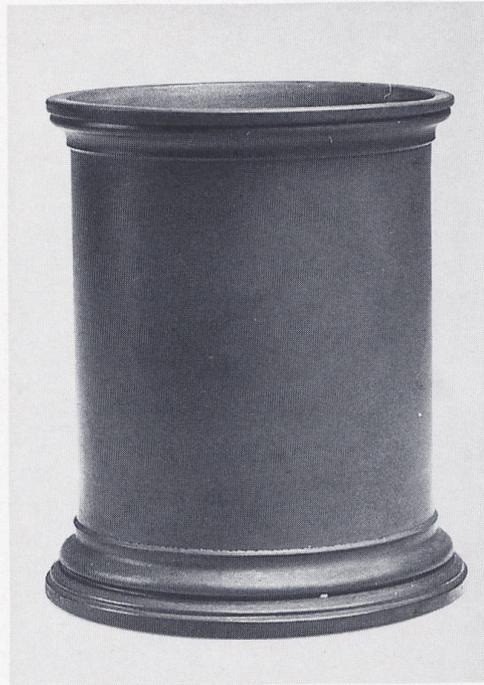


Abb. 19 Becher aus imitierter Terra sigillata.

12,3 cm Höhe ist glatt gehalten, Fuß und oberer Abschluß sind mehrfach profiliert; der größte Durchmesser beträgt 10,2 cm. Aus dem begleitenden Brief und späteren Mitteilungen geht hervor, daß v. Boch schon erkannt hatte, daß es entscheidend ist, den richtigen Ton zu finden und diesen besonders fein zu schlämmen. Auch auf die Abhängigkeit der charakteristischen roten Farbe der Terra sigillata von der Menge des enthaltenen Eisenoxys und der Brenntemperatur war er bereits aufmerksam geworden¹¹⁶. Allerdings geriet ihm die Ware noch zu dunkel. Auch irrte sich v. Boch, wenn er glaubte, den tiefen Glanz der Terra sigillata vollständig herstellen zu können, indem man die noch ungebrannte Masse in halbtrockenem Zustand mit harten Lappen polierte. Damit hatte er – ohne es zu wissen – die in vorgeschichtlicher Zeit übliche Technik nachvollzogen. In der Antike wurde der Glanz mit Glanztonmassen erzeugt, bei denen der Ton in feinste Teilchen zerteilt war, die auf die eigentliche Töpferware aufgetragen wurden; im Brand behielten sie ihren Glanz.

Ein besonders schönes Beispiel für v. Bochs Versuche stellt ein ovales, 4,7 cm hohes Medaillon aus imitierter Terra sigillata dar, das er am 20. Januar 1887 dem Provinzialmuseum schickte (Abb. 20). Es zeigt ein nach rechts gerichtetes Frauenporträt in antiker Büstenform, das in Gesicht, Haartracht und Kleidung nach einem klassizistischen Vorbild gearbeitet ist. Die Unterschrift identifiziert die Dargestellte als CLEOPATRA.

¹¹⁶ Inv. PM 9249 (verschollen) und 9250. – Brief v. Bochs vom 1. März 1884. Acta PM I 3,1 Bl. 33–34. – Ferner Brief vom 4. Dezember 1886. Acta PM I 2 Bl. 182–183 und vom 8. Januar 1886 (vielmehr 1887). Acta PM I 2 Bl. 209–210. – 1897/98 erhielt das Provinzialmuseum nochmals eine Nachahmung von Terra sigillata (Inv. PM 21584; verschollen) sowie zwei Krügelchen, von denen das eine hohen Temperaturen ausgesetzt war, um nachzuweisen, „daß die Rothfärbung nicht Folge des Thones, sondern der Hitzegrade ist“ (Inv. PM 21585a–b; verschollen).



Abb. 20 Medaillon der Cleopatra aus imitierter Terra sigillata.

Der Ton zeigt noch nicht das helle Rot der Terra sigillata; auch der charakteristische Glanz fehlt¹¹⁷. Offensichtlich kam es zu keiner industriellen Fertigung, wohl weil das Ergebnis der Versuche noch nicht gut genug erschien.

v. Boch versuchte sich auch in der Herstellung von schwarzer und weißer römischer Keramik, was ihm aber wahrscheinlich nicht gelungen ist. Er fand noch nicht heraus, daß für die Terra nigra ein eisenoxydhaltiger Ton ohne Sauerstoffzufuhr reduzierend gebrannt werden muß und für die weiße Keramik ein eisenoxydfreier Ton die Grundlage bildet¹¹⁸.

¹¹⁷ Inv. PM 12330.

¹¹⁸ Versuche zur Nachbildung römischer Tongefäße sind im 19. Jahrhundert auch anderswo zu beobachten. Ein Zeitgenosse v. Bochs, Antoine-Eugène Constans (1815–1892) aus Millau in Südfrankreich, wurde dadurch bekannt, daß er von antiken Terra-Sigillata-Gefäßen aus La Graufesenque hervorragende Nachschöpfungen herstellte, die in Form, Material und Farbe den Vorbildern täuschend ähnlich gelangen. Die Qualität seiner Arbeiten erlaubte es, daß eine seiner Imitationen, eine Feldflasche, in Ermangelung des verschollenen Originals in dem maßgeblichen Werk über die Sigillata-Töpfereien von La Graufesenque abgebildet wurde (F. Hermet, *La Graufesenque*, Paris 1934, 156 Taf. 96. – C. Bemont/A. Vernhet/F. Beck, *La Graufesenque – village des potiers gallo-romains*, Dieppe 1987, 69). – 1910 erwarb das Provinzialmuseum Trier Nachbildungen von drei Terra-sigillata-Gefäßen (Schüssel, Schale und Krug), die aus der Fabrik Carl Fischer in Sulzbach (Oberpfalz) stammen und auf der Ausstellung des Vereins für Ton, Zement und Kalk 1910 in Berlin präsentiert wurden (Inv. PM 10, 301a–c). – Zum modernen Forschungsstand der antiken Keramiktechnik: A. Winter, *Die antike Glanztonkeramik*. *Keramikforschungen* 3 (Mainz 1978).

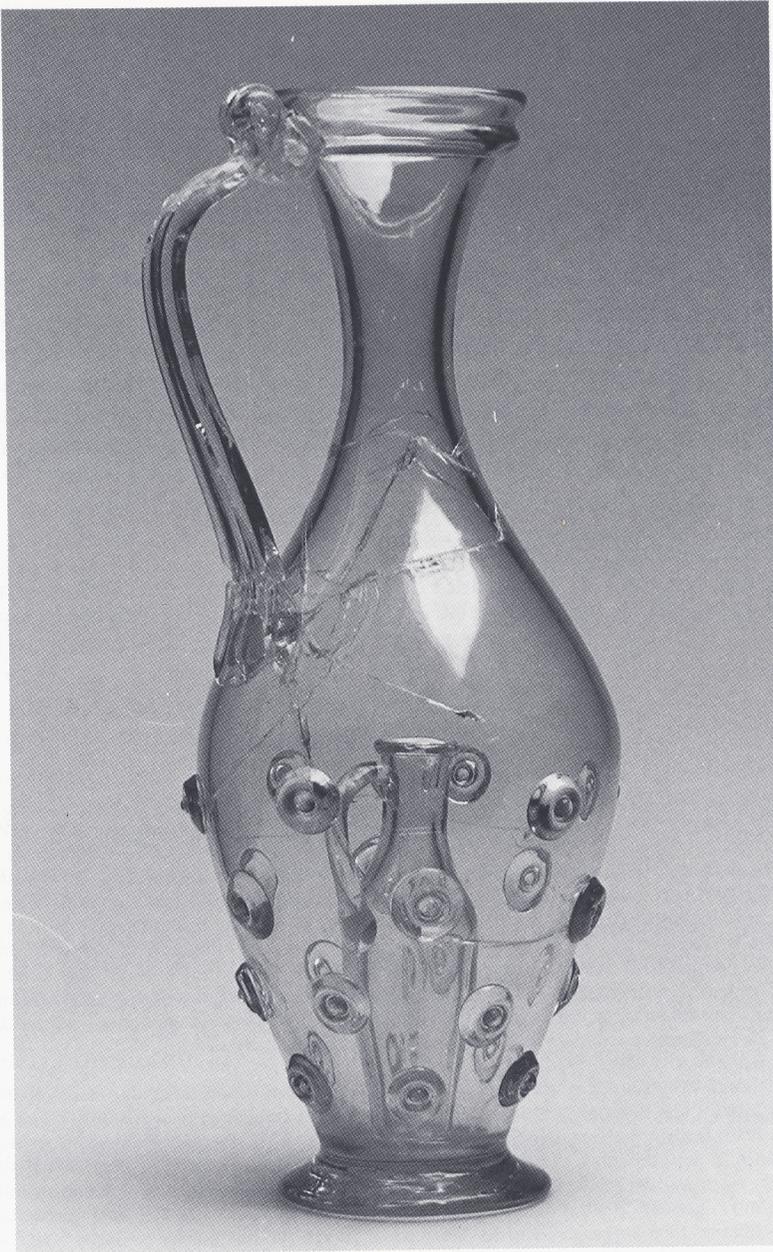


Abb. 21 Nachbildung eines römischen Glaskrugs aus Worms.

In der Glasfabrik von Villeroy & Boch in Wadgassen befaßte man sich zur gleichen Zeit – sicher nicht ohne Anregung und Mitwirkung v. Bochs – mit der Nachahmung römischer Gläser. Die Firma stiftete 1884 einen von ihr angefertigten Glaskrug für die Sammlung des Trierer Museums (Abb. 21). Als Vorbild diente ein 1881 in Worms gemachter

Grabfund aus der Zeit um 350 n. Chr. Das Gefäß stellt insofern eine Besonderheit dar, als es sich um eines der seltenen „Doppelgläser“, genauer gesagt um einen „Krug im Krug“, handelt. Auf dem Boden des 35,7 cm hohen schlanken, mit Nuppen besetzten Glaskruges erhebt sich ein zweites Glas in Form eines kleineren Kruges. Die Nachahmung unterscheidet sich von dem römischen Vorbild vor allem durch die Dicke des Glaskörpers, die wohl zur Erreichung einer besseren Standfestigkeit gewählt wurde, ferner durch den für die Spätantike untypischen himmelblauen Farbton sowie durch die gleichfarbigen Nuppen, die im Original in anderen Farben gehalten sind. Die kuriose Form dieses antiken Glases bedarf im Grunde keiner weiteren Erklärung ihres Verwendungszwecks, da es als Grabbeigabe ohne praktische Funktion bestimmt war¹¹⁹.

Diese Experimente hat v. Boch nicht nur durchgeführt, um seinen Wissensdurst zu stillen, sondern sicherlich auch, um durch die Kenntnis der römischen Techniken weitere Anregungen für die vielfältige Produktionspalette seiner eigenen Firmen zu gewinnen¹²⁰. Sein Beispiel macht ferner deutlich, daß die „experimentelle Archäologie“ keine Erfindung unserer Zeit ist.

Förderer der Altertumforschung

Das Interesse der Familie v. Boch an der Förderung von Kunst und Wissenschaft ist nicht auf Eugen v. Boch beschränkt, wenn es auch in seiner Person den stärksten Ausdruck findet¹²¹.

¹¹⁹ Inv. PM 9512. – F. Hettner, Illustrierter Führer durch das Provinzialmuseum in Trier (Trier 1903) 110. – Zum Vorbild aus Worms: F. Soldan, Westdt. Zeitschr. 2, 1883, 36 Taf. III 3. – H. Bernhard, Römische Gläser in Worms (Worms 1979) 16 Abb. 9; 22. – Weitere Parallelen zum Typ des „Doppelglases“: G. Behrens, Römische Gläser aus Rheinhessen. Mainzer Zeitschr. 20/21, 1925/26, 70. – Anstrengungen zur Ergründung der Herstellungstechnik römischer Gläser hat man seinerzeit auch in Köln unternommen. Um 1910 fertigte Adolph Kniedler, der als besonders geschickter Glashandwerker galt, in der Ehrenfelder Glashütte ein Schlangenfadenglas in antiker Art an. Das Ergebnis des Versuchs wurde allerdings nicht sehr positiv beurteilt (F. Fremersdorf, Antiquité classique 7, 1938, 211 Taf. XIX. – F. Fremersdorf, Die Denkmäler des römischen Köln V, Köln 1959, 46 Taf. 34). „Der gute Wille des Glasmachers war zwar vorhanden, aber das technische Können reichte nicht aus“ (R. Penkert, Kölner Jahrb. 6, 1962/63, 107–108, im Zusammenhang mit weiterführenden technischen Überlegungen und entsprechenden neuen Versuchen zur Herstellung von Schlangenfadengläsern in der Ichendorfer Glashütte).

¹²⁰ Dazu auch Thomas, E.-A. v. Boch 194.

¹²¹ Beispielhaft sei hingewiesen auf die Verdienste der Familie Boch um die Rettung der sterblichen Überreste des blinden Königs Johann von Böhmen (1296–1346) aus dem Hause Luxemburg. Er war beigesetzt im Münsterkloster in Luxemburg. Beim Einzug der französischen Revolutionstruppen 1795 übergaben die Mönche den Leichnam an Joseph-Pierre Boch in Septfontaines, von wo aus er durch seinen Sohn Jean-François Boch-Buschmann, den Vater Eugen v. Bochs, nach Mettlach gelangte. 1833 lernte dieser den Kronprinzen und späteren preußischen König Friedrich Wilhelm IV. kennen, der auf dem Plateau von Kastel die dortige Klausur als Grabkapelle ausbauen ließ, in der der blinde Johann 1838 beigesetzt wurde. Über diese Ereignisse hat Eugen v. Bochs Vater ein gedrucktes Manuskript hinterlassen: „Jean l'Aveugle, Roi de Bohême. De 1795 à 1838“; ausführlich zitiert bei G. Bärsch, Einige Nachrichten über . . . 2. Castell im Kreise Saarburg . . . (Trier 1839) 84–103. – Als durchaus bezeichnend für das Traditionsbewußtsein der Familie v. Boch erweist sich die Verwendung des Alten Turmes als Motiv für Marken der Mettlacher Keramikproduktion zwischen 1883/85 und 1930 (G. Kirsner, The Mettlach Book, Coral Springs 1987, 16. – M. Stemper, Mettlacher Turm 10, 1981, 3–4. – Thomas, Familien Boch u. Villeroy 259–264). – Erst jüngst, 1985, ist die oben erwähnte halbrunde Altarmensa aus Marmor mit oberseitigem Bogenfries (Volkelt [Anm. 62] 218–265 Kat. 215), die zu Anfang des 19. Jahrhunderts vor der Ruine des Alten Turmes gefunden wurde, anlässlich der goldenen Hochzeit von Luitwin und Beatrice v. Boch-Galhau als Leihgabe der Familie in die heutige Pfarrkirche gekommen. Die Mensa dient jetzt wieder als Altarplatte (K.-D. Scherer, Die St.-Lutwinuskirche von Mettlach. Ihre Mosaiken und sakralen Kostbarkeiten, Mettlach 1986, 30–31 mit Abb.).

Im Rahmen der weitgespannten Interessen der beeindruckenden, ja faszinierenden Persönlichkeit Eugen v. Boch nahm die Altertumsforschung einen hervorragenden, bislang nur wenig beachteten Platz ein. Angeregt und in stetigem Kontakt mit August v. Cohausen ließ sich v. Boch die archäologische Überlieferung, über Mettlach und Umgebung hinaus, im ganzen Kreis Merzig angelegen sein. Solange noch keine staatliche Institution für die Altertümer zuständig war, tat er aus eigener Initiative das für ihn Selbstverständliche und setzte sich tatkräftig ein für die Erhaltung und Bewahrung der Überreste der Vergangenheit.

Eugen v. Boch erweist sich als aufmerksamer Beobachter, der nicht nur seine eigenen Entdeckungen registrierte, sondern vielfach auch Hinweisen von Mitbürgern nachging. Dabei unterhielt er Kontakte mit verschiedenen quasi-öffentlichen Altertumsvereinen; zuerst in den frühen 50er Jahren – vielleicht mehr zufällig – nach Mainz, dann bis zum Anfang der 60er Jahre mit der Trierer Gesellschaft und in der zweiten Hälfte dieses Jahrzehnts neben Luxemburg vor allem mit Bonn. 1852 trat er in den „Verein von Altertumsforschern von Ottweiler“ ein, der aber keine mit Trier oder Bonn vergleichbare Aktivitäten unterhielt¹²². Als 1877 das Provinzialmuseum Trier von der Rheinprovinz eingerichtet war, hatte er in Felix Hettner einen sowohl kompetenten als auch direkt verantwortlichen Fachmann in der Nähe, mit dem er sich intensiv austauschte.

Er berichtete über neue Funde und ihre Aufdeckung an diese Vereine und Museen und teilte seine Beobachtungen in vielen Hinweisen und Berichten mit. Mehrfach veröffentlichte er selbst entsprechende Beiträge; daneben notierte er für die eigene Übersicht, was ihm wichtig erschien. Er widmete auch den Befunden besondere Aufmerksamkeit, wie sich z. B. aus der Aufzeichnung des Grundrisses der Villa von Besseringen ergibt.

Funde, die er selbst machte oder von deren Entdeckung er hörte, sicherte er vor Verlust, indem er sie in seine Sammlung aufnahm; z. T. erwarb er die Stücke mit eigenem finanziellen Einsatz von den Findern. Immer wieder schenkte er zumeist bedeutende Objekte, wie die aus den verschiedenen keltischen Fürstengräbern, an die Vereinssammlungen und Museen. „Ursprünglich war unser Museum rein technisch und nicht archäologisch“, schrieb v. Boch an Hettner¹²³. Er war kein Raubgräber, dem es um die Anhäufung wertvoller Schätze ging. Vielmehr erkannte er, daß Bodenfunde Dokumente sind, deren Bewahrung und Erhaltung für die Altertumsforschung von größter Bedeutung ist. Sie waren vor Verlust zu retten und insbesondere den öffentlichen Sammlungen zuzuleiten, die sie für die Geschichtsschreibung heranziehen und der Nachwelt erhalten können. v. Bochs Sammlungsmaxime findet sich in einem weiteren Brief an Hettner: „Ich sammle eigentlich nur keramische Gegenstände, so daß es mich nur freuen kann, wenn andere besser untergebracht werden als gerade bei mir“¹²⁴.

¹²² Brief v. Bochs an A. v. Cohausen vom 24. Oktober 1852. Archiv V & B 32. – Die „Verhandlungen des Vereins für Geschichte und Alterthum zu Ottweiler“ erschienen nur 1848 und 1850. Zur Zeit der Mitgliedschaft Eugen v. Bochs hatte das Engagement wohl schon nachgelassen. – Er war nicht Mitglied im „Historisch-Antiquarischen Verein für die Städte Saarbrücken und St. Johann und deren Umgebung“, gegründet 1839, heute „Historischer Verein für die Saargegend“ (E. Nolte, Zeitschrift f. d. Geschichte d. Saargegend 9, 1959, 11–33; mit Mitgliederverzeichnis).

¹²³ Brief v. Bochs vom 16. März 1888. Acta PM I 3,1 Bl. 90.

¹²⁴ Brief v. Bochs vom 18. November 1889. Acta PM I 2,2 Bl. 2. – Ähnlich im Brief vom 17. Dezember 1892. Acta PM I 2,1 Bl. 446.

Auch die praktizierte Denkmalpflege war ihm nicht fremd; seine (nachträglichen) Überlegungen zur Erhaltung der Fundamente der Villa von Besseringen legen davon ebenso Zeugnis ab wie die Restaurierung des Alten Turmes in Mettlach oder der Wiederaufbau der Ruinen von Montclair. Einerseits noch dem Geist der Romantik verhaftet, betrachtete er die Altertümer doch durchaus mit dem Interesse des praktisch denkenden und zupackend handelnden Unternehmers. Seine Versuche mit der Imitation römischer Keramik und die industrielle Fertigung von Mosaiksteinchen nach römischem Vorbild machen dies sehr deutlich.

Eugen v. Boch war kein Altertumsforscher im strengen Sinne, wie etwa sein Freund August v. Cohausen, zu dessen Lebensaufgabe die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den Überlieferungen der Vergangenheit geworden war. Er war auch kein Gelehrter von der Art, wie er sich in den führenden Mitgliedern der Gesellschaft für nützliche Forschungen findet, so etwa dem Oberlehrer Gerhard Schneemann, dem Pfarrer Philipp Schmitt, oder dem Domkapitular Johann Nikolaus v. Wilmowsky. Vollends unterschied er sich von Felix Hettner, dem Begründer des Provinzialmuseums zu Trier, der als erster hauptberuflich und mit altertumswissenschaftlicher Ausbildung in staatlichem Auftrag sein Amt wahrnahm und nach wie vor als der bedeutendste Facharchäologe des Trierer Landes gelten darf¹²⁵.

Eugen v. Boch war vielmehr ein aufgeschlossener und interessierter Amateur, im besten Sinne ein Liebhaber; man wird ihn kaum als Dilettanten ansehen können. Das Prädikat „Förderer der Altertumsforschung“ wird seinem Interesse und Engagement am besten gerecht. Er war sich seiner Möglichkeiten und Grenzen wohl bewußt, stellte sich aber der Verantwortung, die er als die seine erkannte. Stets bewahrte er sich den klaren Blick dafür, was einerseits von ihm zu leisten war und ohne seinen Einsatz verlorenzugehen drohte und was andererseits der Kompetenz und Zuständigkeit der fachlichen Institutionen überlassen werden konnte. Für ihn stellte die Keramik nicht nur den wichtigsten Berufsinhalt dar, sondern bildete auch eine Brücke zu den materiellen Zeugnissen vergangener Zeiten.

Bei der Beschäftigung mit der Person Eugen v. Bochs und seinen altertumskundlichen Aktivitäten ahnt man etwas von dem Eifer und der Begeisterung, mit der dieser Mann die Spuren der Vergangenheit in Mettlach und Umgebung verfolgte. Bis in unsere Zeit gibt es kaum eine Einzelpersönlichkeit, deren vielfältigen und uneigennütigen Eintreten für die Altertumsforschung an der Saar mehr zu verdanken wäre als ihm.

Zum Andenken an Eugen v. Boch haben die Gemeinden Mettlach und Keuchingen 1904 posthum eine Bronzestatue ihres Ehrenbürgers gestiftet (Abb. 22), die heute vor dem Abteigebäude steht. Nach Ausweis der Signatur wurde sie in Berlin von Ed. Albrecht geschaffen und bei Martin & Piltzing gegossen¹²⁶.

¹²⁵ J. Steinhausen, Archäologische Siedlungskunde des Trierer Landes (Trier 1936) 15–41. – K. M. Reidel, Geschichte der Gesellschaft für nützliche Forschungen zu Trier (Trier 1975) 74–79.

¹²⁶ Die Bronzegießerei ist erwähnt in: Ethos und Pathos. Die Berliner Bildhauerschule 1786–1914 (Berlin 1990) Beiträge, 345; der Künstler Ed. Albrecht scheint bislang unbekannt zu sein, jedenfalls ist er in dem umfassenden biographischen Teil des genannten Werkes ebensowenig wie an anderen einschlägigen Stellen behandelt.



Abb. 22 Bronzebüste Eugen v. Bochs von Ed. Albrecht.

Der Alte Turm, der einzige noch stehende Teil der mittelalterlichen Klostergebäude in Mettlach, ein Baudenkmal von herausragender historischer Bedeutung, verdankt seine Rettung und Bewahrung ebenso wie die in Mettlach noch vorhandene bemerkenswerte Sammlung von antiken und mittelalterlichen Steindenkmälern vor allem den Bemühungen v. Bochs. Zugleich sind der Alte Turm und die Steindenkmäler, denen das Bauwerk in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts schon einmal als würdiger Aufstellungsort diente, die augenfälligsten Zeugnisse für den Erfolg seiner vielfältigen denkmalpflegerischen und archäologischen Bestrebungen. Unter Berücksichtigung der erforderlichen konservatorischen Voraussetzungen wäre der Alte Turm auch heute noch ein geeigneter Platz zur Präsentation der Steindenkmälersammlung. Eine solche beziehungsreiche Lösung erwiese sich in bester Weise geeignet, die Erinnerung zu bewahren an Eugen v. Boch und seine Verdienste um die Altertumsforschung.

Nachbemerkung

Es entbehrt nicht einer gewissen Ironie der Geschichte, wenn erst vor wenigen Jahren (1982) in der ehemals Bochschen Faiencen- und Porzellanmanufaktur von Tournai in Belgien eine archäologische Ausgrabung stattfand. Vor allem die Untersuchung dreier Brennöfen erbrachte eine erhebliche Erweiterung des heutigen Kenntnisstandes von Funktion und Typologie derartiger Anlagen aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Der 1851 getätigten Erwerbung der Fabrik durch die Gesellschaft „Boch-Frères“, deren wichtigster Gesellschafter Eugen v. Boch war, folgte eine tiefgreifende Reorganisation

und Neueinrichtung. Hierzu gehörten auch die Umstellung der vorhandenen Brennöfen auf Kohlebefeuerung und die Errichtung neuer Öfen. Um die betriebliche Planung sowie die Konzipierung und Einführung neuer Techniken bei den Brennanlagen hat sich v. Boch bei mehreren Besuchen in Tournai in den 1850er und 1860er Jahren persönlich gekümmert. So ist in unseren Tagen eine Manufaktur des würdigen Fabrikherrn und passionierten Altertumsfreundes Eugen v. Boch selber schon zum Gegenstand der modernen „Industriearchäologie“ geworden¹²⁷.

Bibliographie Eugen v. Boch

1. Veröffentlichte Berichte

Ueber die in Wallerfangen entdeckten germanischen Begräbnisstätten. Jahresber. d. Ges. f. nützl. Forsch. 1854, 27–29.

Weiskirchen an der Saar. [Ausgrabung des zweiten Grabhügels.] Bonner Jahrb. 42, 1867, 213–215.

Angabe wie die verschiedenen Räume des Klosters [Mettlach] zuletzt benutzt wurden. (Aufzeichnungen des Herrn Boch vom Jahre 1851 nach Angabe des P. Zirbes, Schreinerlehrling zur Klosterzeit.) In: J. C. Lager, Urkundliche Geschichte der Abtei Mettlach (Trier 1875) 409–411 (Erläuterung zu Taf. I).

Mettlach, Samml. von Hr. E. Boch. Westdt. Zeitschr. 2, 1883, 220–221.

Mettlach, Samml. von Hr. E. Boch. Westdt. Zeitschr. 3, 1884, 185.

Statistik römischer Funde im Kreise Merzig. Nach einem hinterlassenen Manuskript. Hrsg. von Felix Hettner. Jahresber. d. Ges. f. nützl. Forsch. 1894/99, 36–47 Taf. IV–V.

2. Benutzte und zitierte Berichte

Reparatur der Mettlacher Ruine. [Mit Bauzeichnungen. 1851.] Archiv V & B 402. – Benutzt von A. v. Cohausen, Der Alte Turm zu Mettlach (Berlin 1871).

[Bericht über Auffindung und Ausgrabung des keltischen Fürstengrabes von Besseringen an den Verein von Alterthumsfreunden im Rheinlande in Bonn]. – Benutzt von L. Lohde, Bonner Jahrb. 41, 1866, 1–8.

[Bericht über die ergebnislose Öffnung des dritten Grabhügels von Weiskirchen, die Ausgrabung in der nahegelegenen römischen Ruine und die Funde in der römischen Villa bei Besseringen an den Verein von Alterthumsfreunden im Rheinlande in Bonn.] – Benutzt von L. Lohde, Bonner Jahrb. 43, 1867, 123–132.

[Ergänzende Bemerkungen zum Fund von Bronzeringen in Wallerfangen, 1853.] – Zitiert von E. Aus'm Weerth, Der Grabfund von Waldalgesheim (Bonn 1870) 33.

[Bericht über Ausgrabungen in der römischen Villa bei Besseringen.] – Zitiert von E. Aus'm Weerth, Bonner Jahrb. 58, 1876, 203.

3. Ungedruckte Manuskripte

Notices sur la famille Boch. Epoque de Mettlach, 1809–1842. Archiv V & B 376.

Collection des dates concernant la famille Boch et les affaires dans lesquelles elle a été engagée (1729–1875). Archiv V & B 381.

Brouillon. Notices historiques sur la famille Boch. 1876. Archiv V & B 380.

Notices historiques sur la famille Boch. Assemblées par Eug. Boch en 1876. Archiv V & B 381.

¹²⁷ M.-F. Debast/L. Nys, Fouille de trois fours à faïence et porcelaine sur le site de la Faiencerie Boch-Frères de Tournai (XIXe s.). Documents d'archéologie régionale 2, 1987, 89–114. – Zur Geschichte der Manufaktur von Tournai 1851–1891: Thomas, Familien Boch u. Villeroy 197–215.

Quellen und Literatur

Acta PM	Akten des Provinzialmuseums (heute Rheinisches Landesmuseum) Trier
Archiv GfnF	Archiv der Gesellschaft für nützliche Forschungen zu Trier (aufbewahrt im Rheinischen Landesmuseum Trier)
Archiv V & B	Archiv Villeroy & Boch, Mettlach
Inv. PM	Inventar des Provinzialmuseums Trier

Geh. Kommerzienrat Eugen Boch in Mettlach. [Anonym.] Deutsche Landwirtschaftl. Presse 19, 1892 Nr. 51, 551–552; 555.

Eugen von Boch in Mettlach. Geh. Kommerzienrath und Rittergutsbesitzer. [Anonym.] Fühlings Landwirthschaftl. Zeitung 42, 1893 H. 1, 1; 28–32.

E. Aus'm Weerth, Der Grabfund von Waldalgesheim. Fest-Programm zu Winckelmanns Geburtstag am 9. Dec. 1870 (Bonn 1870).

E. Aus'm Weerth, Wallerfangen. Bonner Jahrb. 57, 1876, 228–229.

E. Aus'm Weerth, Besseringen an der Saar. Bonner Jahrb. 58, 1876, 203.

C. v. Briesen, Urkundliche Geschichte des Kreises Merzig (Saarlouis 1863).

G. Clotten, Geh. Kommerzienrat Eugen v. Boch † (Merzig 1898).

A. v. Cohausen, Der Alte Turm zu Mettlach (Berlin 1871). – Erschien auch in: Zeitschr. f. Bauwesen 21, 1871, 31–58.

A. v. Cohausen, Die Befestigungsweisen der Vorzeit und des Mittelalters. Hrsg. von Max Jähns (Wiesbaden 1898).

C. Conrath, Das schöne Mettlach. Ein Heimatbuch von der Saar (Saarbrücken 1938).

K. Conrath, Mettlach an der Saarschleife (Saarbrücken 1961).

M. Enzweiler, Lebensbild eines Wohltäters unserer Heimat. Geheimrath Eugen von Boch. Jahrb. d. Ver. f. Heimatkunde Merzig 7, 1963, 124–128.

A. Görgen, Eugen von Boch, der edele Menschenfreund (Saarlouis 1912).

K.-H. Gorges, Der christlich geführte Industriebetrieb im 19. Jahrhundert und das Modell Villeroy & Boch. Zeitschr. f. Unternehmensgesch., Beih. 60 (Stuttgart 1989).

E. Gruner, Geschichte der Familie Boch (Saarbrücken 1968).

A. Haffner, Die westliche Hunsrück-Eifel-Kultur. Röm.-German. Forsch. 36 (Berlin 1976).

F. Hettner, Die römischen Steindenkmäler des Provinzialmuseums zu Trier (Trier 1893).

F. Hettner, Über die vorgeschichtlichen Funde im Kreise Merzig und dessen nächster Umgebung. Jahresber. d. Ges. f. nützl. Forsch. 1894/99, 24–35 Taf. I–III.

D. Kienast, Die Fundmünzen der römischen Zeit in Deutschland III: Saarland (Berlin 1962).

J. H. Kell, Geschichte des Kreises Merzig (Saarbrücken 1925).

J. H. Kell, Geschichte der Stadt Merzig und des Merziger Landes (Merzig 1958).

A. Kolling, Späte Bronzezeit an Saar und Mosel. Saarbrücker Beitr. z. Altertumskunde 6 (Saarbrücken 1968).

[K.] Kuhl, Leichenrede gehalten beim Begräbnis des Geheimen Commerzienraths Herrn Eugen von Boch am 14. Nov. 1898 in der Pfarrkirche zu Mettlach (Trier 1898).

C. Lager, Eugen v. Boch (Trier 1898).

W. Lauer, Eugen Anton v. Boch. In: Neue deutsche Biographie 2 (Berlin 1955) 339.

- L. Lindenschmit, Ein deutsches Hügelgrab aus der letzten Zeit des Heidenthums. Abbildungen von Mainzer Alterthümern 4 (Mainz 1852).
- L. Lohde, Eine heidnische Grabstätte aus römischer Zeit bei Besseringen an der Saar. Bonner Jahrb. 41, 1866, 1–8 Taf. I.
- L. Lohde, Der neue Grabfund von Weißkirchen. Bonner Jahrb. 43, 1867, 123–132 Taf. VII.
- H. Maisant, Der Kreis Saarlouis in vor- und frühgeschichtlicher Zeit (Saarlouis 1971).
- J. Merten, Eugen v. Boch (1809–1898) als Altertumsforscher. Funde u. Ausgr. im Bez. Trier 16 = Kurtrier. Jahrb. 24, 1984, 61*–71*.
- A. Namur, Rapport du Conservateur-Secrétaire sur les travaux de la Société archéologique pendant l'année 1866/67. Publ. de la Soc. pour la Recherche et la Conserv. des Monum. Hist. 22, 1866, XI-L.
- R. Schindler, Studien zum vorgeschichtlichen Siedlungs- und Befestigungswesen des Saarlandes (Trier 1968).
- V. Simon, Notice archéologique sur Metz et ses environs. Mémoires de l'Acad. Imp. de Metz 36, 1854/55, 561–581.
- Th. Thomas, Die Rolle der beiden Familien Boch und Villeroy im 18. und 19. Jahrhundert (Mettlach 1974).
- Th. Thomas, Eugen-Anton von Boch. In: Saarländische Lebensbilder 2 (Saarbrücken 1984) 185–199.
- A. Tille, René von Boch-Galhau †. Südwestd. Wirtschaftszeitung 14, 1909 Nr. 12, 123–129.
- W. Zimmermann, Kloster Mettlach. In: Trier – ein Zentrum abendländischer Kultur. Rhein. Ver. f. Denkmalpfl. u. Heimatschutz 1952 (Neuss 1952) 123–141.

Abbildungsnachweis

- Abb. 1 nach Kell, Kreis Merzig 274 (Foto RLM Trier ME 84.42/46).
- Abb. 2 nach G. Kirsner, The Mettlach Book (Coral Springs 1987) 216; Abb. auf Rückumschlag.
- Abb. 3 Archiv V & B.
- Abb. 4 nach v. Cohausen, Der Alte Turm Bl. I (Foto RLM Trier ME 86.207/10).
- Abb. 5 nach Lindenschmit Taf. 1 (Foto RLM Trier VE 88.37/1).
- Abb. 6 nach Lindenschmit Taf. 2 (Foto RLM Trier VE 88.37/2).
- Abb. 7 nach Lohde, Weißkirchen Taf. VII (Foto RLM Trier VE 88.37/4).
- Abb. 8 RLM Trier, Ortsakte Besseringen (Foto RE 85.2/5).
- Abb. 9 RLM Trier, Ortsakte Besseringen (Foto RE 85.2/4).
- Abb. 10 Foto RLM Trier C 278.
- Abb. 11 nach v. Boch, Kreis Merzig Taf. IV 1.
- Abb. 12 Foto RLM Trier C 4053.
- Abb. 13 Foto RLM Trier C 4057.
- Abb. 14 Foto RLM Trier C 4059.
- Abb. 15 Foto RLM Trier C 4056.
- Abb. 16 Foto RLM Trier C 4058.
- Abb. 17 Acta PM I 2 Bl. 181.
- Abb. 18 nach Inv. PM 17961.
- Abb. 19 Foto RLM Trier RE 90.11/16.
- Abb. 20 Foto RLM Trier RE 85.1/42.
- Abb. 21 Foto RLM Trier RE 90.11/14.
- Abb. 22 Foto Villeroy & Boch, Mettlach.

Jürgen Merten
Rheinisches Landesmuseum
Ostallee 44
5500 Trier